Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 305 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Donnerstag, 29. Dezember 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung

Reichsaußenminister **Freiherr von Neurath** veröffentlicht im Januar-Heft von Velhagen u. Klasings Monatsheften einen Aufsatz über Deutschlands Kampf um die Gleichberechtigung in der Wehrfrage.

Nach einem eingehenden Ueberblick über die bisherigen Bemühungen Deutschlands um die Durchsetzung dieses Anspruchs schließt der Minister seine Ausführungen mit folgenden Worten:

„Inzwischen ist verschiedentlich der Versuch gemacht worden, unsere Absichten in der Weltöffentlichkeit zu mißdeuten und uns des Willens zur Aufrüstung zu bezichtigen. Diese Bemühungen sind offenbar von dem Bestreben diktiert, die Aufmerksamkeit von dem wahren Sachverhalt abzulenken. Nicht um deutsche Aufrüstung handelt es sich, sondern um die Abrüstung der heute noch hoch gerüsteten Staaten. Diese haben es vollständig in der Hand, ob und inwieweit Deutschland seinen Rüstungsstand modifizieren muß. Je weiter sie abrüsten, und je mehr sie sich dabei nach dem Muster der Versailler Entwaffnungsbestimmungen richten, um so weniger wird Deutschland an seiner gegenwärtigen Rüstung ändern müssen. Wir haben es in Genf immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß uns jede — auch die weitergehende — Abrüstungsmaßnahme recht ist, wenn sie nur in gleicher Weise für alle gilt. Der Vorwurf, wir wollten ein neues Wettrüsten entfesseln, ist völlig unbegründet und ungerecht.

Die Verantwortung dafür, ob sich die vertragliche Festlegung der Rüstungen als realisierbar erweist, ruht allein auf den hoch gerüsteten Staaten, vor allem auf Frankreich. Das deutsche Volk hat diesem Gedanken bereits ungeheure materielle und moralische Opfer gebracht. Wenn wir eine baldige Entscheidung verlangen, so sind wir dazu nicht nur durch die Verträge berechtigt, sondern auch durch die Rücksicht auf die Sicherheit von Land und Volk verpflichtet."

Hotelbrand in Bukarest

In dem im Mittelpunkt Bukarests gelegenen achtstöckigen Hotel Britannia brach in den späten Abendstunden des Dienstags infolge Kurzschlusses ein Brand aus, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Die Gäste, unter denen eine Panik entstand, liefen z. T. halb bekleidet auf die Straße.

Das Jugend-Notwerk

Wie es durchgeführt werden soll

Im Anschluß an den Aufruf des Reichspräsidenten über das Notwerk der deutschen Jugend hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Verfügung an die Präsidenten der Landesarbeitsämter erlassen. In dieser Verfügung wird u. a. angeordnet, daß tunlichst bald alle Stellen, die nach ihrem Aufgabenkreis Hilfe für die arbeitslose Jugend leisten, zu

Arbeitsgemeinschaften

zusammengeschlossen werden sollen. Neben dem Arbeitsamt kommen vor allem die Gemeinden, freie Wohlfahrts- und Jugendpflege, Geistlichkeit und Lehrerschaft, die Jugendverbände aller Art für die Arbeitsgemeinschaften in Frage.

Das Notwerk soll den jungen Arbeitslosen

täglich mindestens vier Stunden sinnvolle Beschäftigung

bieten. Hiervon sollen grundsätzlich durchschnittlich mindestens zwei Stunden täglich auf berufliche Bildung verwendet werden. Mindestens weitere zwei Stunden täglich sind auf Leibesübungen oder auf gemeinsame geistige Beschäftigung zu verwenden, die der geistig-sittlichen Ertüchtigung dienen sollen. Nach dem Erlaß soll geprüft werden, ob Gruppen von Jugendlichen zu

Helferdiensten

bei Einrichtungen der öffentlichen und freien Fürsorge, die sich nicht zur Anerkennung im Freiwilligen Arbeitsdienst eignen, eingesetzt werden können. Für junge Arbeitslose, die keinen Rückhalt in der Familie haben, ist die

Einrichtung von Tagesheimen

durch geeignete Träger zu fördern.

Für die Durchführung des Notwerkes sind die

Kräfte und Mittel aller vorhandenen Stellen planmäßig einzusetzen.

Nach Möglichkeit sollen alle verfügbaren Plätze in den Werkstätten der Berufs- und Fachschulen in Anspruch genommen und darüber hinaus geeignete leerstehende Betriebsanlagen als Schulungswerkstätten benutzt werden. Die sonstige geistige und sportliche Beschäftigung wird vornehmlich den Einrichtungen der Jugendpflege, der Volksbildung, den Turn- und Sportvereinen usw. obliegen.

Was die in dem Aufruf des Reichspräsidenten erwähnten

Kameradschaften

der jugendlichen Arbeitslosen anlangt, so sind zur Bildung solcher Kameradschaften alle Gemeinschaftsgruppen (Jugendverbände usw.) berechtigt, die keine staatsfeindlichen Ziele verfolgen. Parteipolitischen Bestrebungen darf das Notwerk nicht dienstbar gemacht werden. In der Regel soll eine Kameradschaft nicht weniger als 25 Mitglieder haben.

Die beruflichen Bildungsmaßnahmen

bleiben nach wie vor darauf gerichtet, die beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten der Arbeitslosen zu erhalten und zu steigern, ihre Verwendungsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen und die Verbundenheit mit dem Beruf aufrechtzuerhalten.

Zur Durchführung des Notwerkes hat die Reichsregierung einen Betrag von

9 Millionen RM. zur Verfügung

gestellt. Aus diesen Reichsmitteln können insbesondere an freiwillige Kameradschaften Beihilfen vor allem zu den Kosten der Verpflegung gewährt werden. Als Beihilfe kann höchstens ein Betrag von täglich je 15 bis 25 Rpfg. gewährt werden, im Durchschnitt des Landesarbeitsamtsbezirkes jedoch nicht mehr als 20 Rpfg. Die Beihilfen haben regelmäßig zur Voraussetzung, daß sich auch andere — private oder öffentliche — Stellen mit eigenen Mitteln an der Verpflegung und den sonstigen Aufgaben des Notwerkes beteiligen. Anträge auf Gewährung von Beihilfen sind an den Vorsitzenden des Arbeitsamtes zu richten.

Hindernisse der Reichspolitik

Die Stellung des Reichspräsidenten

Die Auffassung des Reichsgerichtspräsidenten a. D. Dr. Simons

In der Deutschen Juristenzeitung beschäftigt sich **Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons** mit dem seit geraumer Zeit hervorgetretenen Wandel in der Stellung des Reichspräsidenten.

Aus dem „Hüter der Verfassung", als der er neuerdings gern bezeichnet wird, sei er zum

Neuformer der Verfassung

geworden. Man brauche nur den Schriftwechsel zwischen Hitler und dem Staatssekretär Dr. Meißner aufmerksam zu lesen, um die Richtung zu erkennen, in der die Präsidialgewalt des Reiches sich heute von der Weimarer Konstruktion zu entfernen strebe.

Dr. Simons weist eingehend nach, daß der Einfluß des Parlaments auf die Regierung in der Praxis die verfassungsmäßigen Grenzen weit überschritten hatte, und daß eine Rückkehr zu den Grundsätzen der geltenden Verfassung nötig ist. Die Abhängigkeit der Regierung vom Parlament habe sich nun in den letzten 13 Jahren als das größte Hindernis einer stetigen und kraftvollen Reichspolitik herausgestellt.

Daran knüpft Dr. Simons folgende Betrachtung: Die jetzt im Namen des Reichspräsidenten aufgestellten Forderungen gehen aber über die Verfassung hinaus. Das ganze Kabinett soll aus Männern seines persönlichen Vertrauens bestehen; kraft seiner Vertretung des Reiches nach außen (Art. 45) will er den Außenminister, kraft seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht (Art. 47) den Reichswehrminister ohne Rücksicht auf den Reichstag ernennen und halten. Das ist aus den Bestimmungen der Verfassungsartikel nicht herzuleiten. Die Leitung der auswärtigen Politik und die Behandlung und Verwendung der Reichswehr hat in den Grundlinien weder der Reichspräsident, noch der Fachminister, sondern der Reichskanzler zu bestimmen (Art. 56); der Einfluß des Reichspräsidenten und des Fachministers wird innerhalb dieser Schranken nur ein persönlicher sein, kann aber als solcher sehr weit gehen je nach der Stärke der beteiligten Männer. Es ist bezeichnend, daß auf der einen Seite die Parteien, die am parlamentarischen System interessiert sind, die reichsgesetzliche Einschränkung des Art. 48 verlangen, und auf der anderen Seite der Präsident seine Bereitschaft, Hitler dem [illegible] des Reichskanzlers zu übertragen davon abhängig gemacht hat, daß er in der Anwendung des Art. 48 nicht beschränkt werde. Ich halte die heutige Auslegung und Anwendung des Art. 48 nicht für verfassungsgemäß.

Schon daß das Notverordnungsrecht aus Art 48 auf Fälle der Wirtschaftsgesetzgebung ausgedehnt wurde, war bedenklich, weil es dem Ermessen der Exekutive einen zu weiten Spielraum ließ. Ich habe deshalb als Stellvertreter des Reichspräsidenten es abgelehnt, eine befristete Notverordnung betr. eine Regelung des Bankwesens nach Fristablauf zu erneuern, weil ich die Verordnung selbst für verfassungswidrig hielt. Die schlimmen Folgen der Ablehnung, die mir damals der Fachminister ausmalte, um mich zur Unterschrift unter dem Notverordnungsentwurf zu bewegen, sind nach keiner Richtung eingetroffen. Seitdem wurde freilich die Gefahr, die unsere Wirtschaftslage bedroht, ungleich größer, aber zugleich die Gefahr einer verfehlten Notverordnungspolitik. Die Krise der Präsidialregierung wächst sich allzu leicht zu einer Präsidialkrise aus.

Deshalb glaube ich, daß bei der Reform der Reichsverfassung eine genauere Umgrenzung der Machtfülle nötig wird, die Artikel 48 dem Reichspräsidenten gibt. Sie muß ihm grundsätzlich erhalten bleiben. Denn er ist nicht sowohl Hüter der Verfassung, als Hüter der Daseinsgrundlagen von Volk und Reich, vor deren Notwendigkeiten unter Umständen selbst die Verfassung zurückzustehen hat. Wieweit das der Fall sein darf, wie tief der Reichspräsident nicht nur in die Grundrechte, sondern auch in die Rechte der Länder eingreifen darf, sollte nicht staatsgerichtlicher Entscheidung überlassen bleiben, sondern als Machtfrage verfassungsrechtlich klargestellt werden.

Wird somit der Reichspräsident auf der einen Seite sich eine gewisse Einschränkung gefallen lassen, so muß auf der anderen die Regierung seines Vertrauens auch von der Fessel befreit werden, die in Art. 54 der Reichsverfassung in ihre Hände gelegt ist. Deutschland bedarf in höherem Maße als die Vereinigten Staaten einer stetigen Regierung, die nicht wechselnden Parteimehrheiten, sondern der Zukunft des Volkes verantwortlich ist, und über deren Bestand der Präsident entscheidet.

Dr. Simons faßt seine Vorschläge für die Reform der Stellung des Reichspräsidenten in der Verfassung folgendermaßen zusammen: Abschaffung des Art. 54; reichsgesetzliche Klarstellung der Tragweite des Art. 48; Hebung des Reichsrats zu einer gleichberechtigten gesetzgebenden Körperschaft; Verbindung der Stelle des Reichspräsidenten mit der eines preußischen Staatspräsidenten.

Butter zur Margarine

Die neue Notverordnung

Amtlich wird berichtet:

Zur Förderung der Verwendung inländischer tierischer Fette ist die Reichsregierung durch eine Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten ermächtigt worden, einen Verwendungszwang von Butter bei der Herstellung von Margarine in Ergänzung des schon seit 1. Dezember 1930 bestehenden Verwendungszwanges für Talg und Schmalz anzuordnen.

Die Reichsregierung wird ferner ermächtigt, Vorschriften über den Umfang der Herstellung von Margarine, Kunstspeisefett, Speiseöl, Pflanzenfetten und gehärtetem Tran zu erlassen, sowie einen Verwendungszwang von inländischen Oelsaaten in den Oelmühlen anzuordnen.

Schließlich enthält die Verordnung noch Bestimmungen, die die Reklame für Margarine und Kunstspeisefette betreffen und Mißbräuchen auf diesem Gebiete entgegenwirken sollen.

Diese Maßnahmen sollen den bäuerlichen Wirtschaften helfen, die auf das schwerste unter der allgemeinen Wirtschaftskrise und dem Tiefstand der Preise für die Produkte der Vieh- und Milchwirtschaft leiden. Der Erlös aus diesen Betriebszweigen lag bereits im vergangenen Wirtschaftsjahr mit nur noch 4,3 Milliarden RM. um 2,1 Milliarden RM. unter dem Erlös im Wirtschaftsjahr 1928-29. Das Schicksal der bäuerlichen Veredelungswirtschaft ist besonders bedeutungsvoll auch deshalb, weil von ihr das Gedeihen des gesamtwirtschaftlich unentbehrlichen Siedlungswerkes abhängt.

Die jetzt vorgesehene Regelung der Fettwirtschaft stellt eine Ergänzung der Kontingentierung der Einfuhr von Butter und Schmalz dar. Sie soll den Anteil der ausländischen Rohstoffe bei der Margarineherstellung zugunsten der einheimischen tierischen Fette einschließlich Butter zurückdrängen. Die Margarineindustrie verarbeitet heute zu etwa 97—98 Prozent Rohstoffe ausländischer Herkunft, und zwar vor allem pflanzliche Oele und Tran. Ursprünglich war Rindertalg der Grundstoff der Margarine. Noch im Jahre 1913 betrug der Anteil der tierischen Fette (Talg, Schmalz) etwas mehr als die Hälfte. Der Buttermarkt soll durch Verarbeitung gewisser Mengen bei der Margarineherstellung entlastet werden. Im Verhältnis zur Gesamtmargarine-Erzeugung sind die für die Beimischung in Frage kommenden Buttermengen gering, so daß die Butterbeimischung keinen Einfluß auf den Margarinepreis, soweit es sich um Margarine für den Verbrauch der breiten Massen handelt, haben wird.

Im Hinblick auf die großen inländischen Ernten an Kartoffeln, Hafer, sonstigem Futtergetreide und Futtermitteln, die die Futterversorgung der inländischen Viehhaltung zu angemessenen Preisen ermöglichen, und angesichts ihrer Bedeutung für den gesamten Getreidemarkt war deshalb zur Sicherung des Absatzes und der Verwertung dieser inländischen Erzeugnisse auf dem Futtermittelmarkt die Einbeziehung von Reis und Reisabfällen in das Maismonopol unerläßlich.

Die Preise für Speisereis sollen durch diese Regelung nicht beeinflußt werden.

Bei der Reichsregierung besteht der Wunsch, die mit der Verordnung angestrebten Ziele im Wege freiwilliger Vereinbarungen mit der Margarine- und Oelmühlenindustrie zu erreichen, so daß die Ermächtigung zur gesetzlichen Regelung gar nicht Anwendung zu finden braucht.

Durch die gleiche Verordnung des Herrn Reichspräsidenten wird das Maismonopol auf andere Getreidearten als die in Nummer 1 bis 7 des Zolltarifes besonders genannten sowie auf Reis, Reisabfälle, Rückstände von der Stärkeerzeugung aus Reis usw. ausgedehnt.

Der Zweck des Maismonopols war es, eine übermäßige Einfuhr ausländischer Futtermittel im Interesse der Verwertung deutscher Futtermittel fernzuhalten. Die Lösung dieser Aufgabe wurde durch eine steigende Einfuhr von Reis und Reisabfällen mehr und mehr gefährdet.

Kredite für Hausbesitzer für Instandsetzungsarbeiten auf der Grundlage der Steuergutscheine

Eine amtliche Mitteilung meldet:

Die Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden betragen ein Fünftel der Kosten, für die Teilung von Wohnungen die Hälfte. Um dem einzelnen Hausbesitzer die Aufbringung des eigenen Anteils an den Kosten zu erleichtern, hat die Reichsregierung besondere Maßnahmen getroffen:

Die Deutsche Bau- und Bodenbank, Berlin, hat sich bereit erklärt, Kredit auf der Grundlage der dem Hausbesitz zustehenden Steuergutscheine für die Grundsteuer zu geben, soweit die Steuergutscheine am 1. April 1934 und am 1. April 1935 fällig werden. Der besondere Vorteil für den Hausbesitzer liegt darin, daß auch der Anspruch auf zukünftige Steuergutscheine als Grundlage für eine Kreditgewährung anerkannt wird; die Abtretung des Anspruchs auf solche Steuergutscheine soll als Sicherheit genügen.

Zur Durchführung der Kreditaktion hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen die Reichsbürgschaft übernommen. Der Kredit wird dem Hausbesitzer unmittelbar durch geeignete örtliche Kreditinstitute gegeben werden, die insoweit mit der Bau- und Bodenbank zusammenarbeiten.

Daneben ist die bereits vor einigen Monaten eingeleitete Kreditbeschaffung auf der Grundlage von Instandsetzungswechseln dadurch weiter gefördert, daß der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen [illegible] von größeren Kreditinstituten auf Uebernahme der Reichsbürgschaft entsprochen hat.

Der „Völkische Beobachter" zur Lage

Der „Völkische Beobachter" erklärt, daß sich in diesen Tagen wieder einmal die klare Führung Adolf Hitlers in besonders eindrucksvoller Weise rechtfertige. Würde der Führer heute wieder den Massen die Frage vorlegen, ob er seinen guten Namen und den herrlichen Geist der Bewegung opfern solle, um ohne Vollmachten die Verantwortung für Herrn von Schleicher zu übernehmen, dann würden ihm die Zehntausende wie beim letzten Deutschland-Flug wieder ein donnerndes „Nein" zur Antwort geben. Die immer grauenvoller werdende Not sei der zuverlässigste Bundesgenosse der nationalsozialistischen Bewegung im Kampfe um die Macht. Vor dieser Not werde auch das Kabinett Schleicher in kurzer Zeit kapitulieren müssen.

Der „Angriff" kündigt eine Klage Fricks gegen Otto Straßer an

An der Spitze seiner Mittwoch-Ausgabe meldet der „Angriff", daß Dr. Frick den Herausgeber der „Schwarzen Front", Otto Straßer, und den verantwortlichen Schriftleiter dieses Blattes, Hildebrandt, „verklagt bzw. Strafanzeige gegen sie erstattet hat". Die „Schwarze Front" hatte vor einigen Tagen über die letzte Fraktionssitzung der Reichstagsabgeordneten der NSDAP., bei der auch Adolf Hitler anwesend war, Enthüllungen gebracht. Sie hatte erklärt, für die Wahrheit ihrer Berichterstattung Zeugen beibringen zu können und sich geweigert, eine ihr von Dr. Frick gesandte Berichtigung zu bringen.

General a. D. Litzmann legt sein Reichstagsmandat nieder

An Stelle des Abgeordneten General der Infanterie a. D. Karl Litzmann, der sein Mandat niedergelegt hat, tritt der Oberleutnant a. D. Friedrich Wilhelm Krüger, Berlin (NSDAP.) in den Reichstag ein.

Zu der Mandatsniederlegung des bisherigen Alterspräsidenten des Reichstages, General Litzmann, hört das VDZ-Büro, daß die Nationalsozialisten ihn für die Reichstagswahl offenbar nur deshalb aufgestellt hatten, um eine neue Alterspräsidentschaft der kommunistischen Abgeordneten Frau Zetkin zu verhindern. Die Nationalsozialisten sind bekanntlich auch grundsätzlich gegen die Ausübung von Doppelmandaten.

Deutschnationale Forderungen zur Erhaltung des Mittelstandes

Die vom deutschnationalen Parteivorstand angenommenen wirtschaftspolitischen Richtlinien enthalten u. a. mehrere Forderungen zur Erhaltung des Mittelstandes.

Als vordringliche Maßnahme wird der Abbau der Hauszinssteuer bezeichnet. Umbau der Filialsteuer und Erleichterung der Umsatzsteuer müssen folgen. Die werbenden Betriebe sind vor der Konkurrenz der öffentlichen Hand zu schützen. Die Konsumvereinsbewegung ist aufzuhalten. Vor allem aber ist Sorge zu tragen, daß die Kreditnot der mittleren und kleineren Betriebe aller Wirtschaftszweige behoben und ihr Betriebsmittelbedarf zu mäßigen Zinssätzen befriedigt wird. In diesen Zusammenhang gehört auch die Schaffung eines Entschuldungsplanes für mittelständische Betriebe aller Zweige, ähnlich den Vorschlägen Dr. Hugenbergs zur Entschuldung der Landwirtschaft, mit Vollstreckungsschutz und Konsolidierung kurzfristiger Schulden unter tragbaren Bedingungen. Endlich wird die Forderung nach einer ausreichenden Vertretung für den gewerblichen Mittelstand in der Reichsregierung erhoben.

Einführung eines einheitlichen Paßsystems in der Sowjetunion

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet: Eine neue Regierungsverordnung schreibt zum Zwecke einer besseren Registrierung der Bevölkerung der Städte, Arbeitersiedlungen und Neubauten die Einführung eines einheitlichen Paßsystems in der gesamten Sowjetunion vor. In der Verordnung wird darauf hingewiesen, daß alle über 16 Jahre alten Bürger der Sowjetunion, die ständig in Städten oder Arbeitersiedlungen leben und im Transportwesen, auf Sowjetgütern oder bei Neubauten arbeiten, verpflichtet sind, Pässe zu besitzen, die an diesen Orten als einziger Ausweis zur Beglaubigung der Persönlichkeit des Besitzers gelten. Zur unmittelbaren Leitung bei der Einführung des Paßsystems und zur allgemeinen Leitung der Arbeiter- und Bauernmiliz verordnete die Regierung die Schaffung einer Hauptverwaltung der Arbeiter- und Bauernmiliz bei der vereinigten politischen Staatsverwaltung. Zum Chef der Hauptverwaltung der Arbeiter- und Bauernmiliz wurde Prokowjew ernannt.

Handelsabkommen

Zusatz zum deutsch-französischen Handelsvertrag

Das am 21. November in Berlin paraphierte Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Handelsabkommen vom 17. August 1927 sowie der am gleichen Tage paraphierte Notenwechsel zu der deutsch-französischen Vereinbarung über den Warenaustausch zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Zollgebiet vom 23. Februar 1928 sind nach erfolgter Genehmigung durch die deutsche und die französische Regierung am 28. Dezember im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden.

Der Berliner Börsencourier glaubt außer der Tatsache, daß in dem Zusatzabkommen der Grundsatz der Meistbegünstigung aufrechterhalten worden sei, noch zu wissen, daß zunächst auch die im Handelsvertrag enthaltenen Zollbindungen grundsätzlich bestehen bleiben würden. Dagegen hätten nunmehr beide Parteien das Recht bekommen, mit einer kurzfristigen Kündigungsfrist von 14 Tagen jede einzelne Zollbindung aufzuheben. Weiter soll das ebenfalls abgeschlossene deutsch-französische Devisenabkommen genau die gleiche Grundlage haben wie die Abkommen mit Italien und Schweden.

Die deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen

Zu einer Meldung des „Daily Telegraph" über das Ergebnis der kürzlich in Berlin geführten deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen wird von deutscher zuständiger Stelle erklärt, daß zwischen beiden Delegationen vereinbart worden ist, keine Mitteilungen über Einzelheiten herauszugeben, solange die Verhandlungen schweben. Bei den Verhandlungen sind die Möglichkeiten für gegenseitige Zugeständnisse geklärt worden, und zwar sowohl hinsichtlich der deutschen Wünsche nach Herabsetzung englischer Zölle, die für die deutsche Einfuhr abträglich sind, wie hinsichtlich der englischen Wünsche nach vermehrter Zulassung von englischer Kohle zur Einfuhr nach Deutschland. Die Verhandlungen werden Anfang Januar fortgesetzt.

Meistbegünstigungsabkommen mit Kanada

Die Anwendung des deutschen Obertarifes auf Kanada wurde seinerzeit im Hinblick auf bevorstehende Handelsvertragsverhandlungen auf sechs Monate ausgesetzt. Diese sechsmonatige Frist läuft am 1. Januar 1933 ab. Da Verhandlungen mit der kanadischen Regierung im Hinblick auf die Ottawa-Konferenz in der Zwischenzeit noch nicht aufgenommen werden konnten, haben sich beide Regierungen entschlossen, vom 1. Januar 1933 ab sich gegenseitig autonom eine de facto Meistbegünstigung zu gewähren. Für die Behandlung deutscher Waren in Kanada bedeutet dies, daß an Stelle des bisher angewandten Generaltarifes der kanadische Mitteltarif tritt. Verhandlungen zur Herstellung eines vertragsmäßigen Zustandes zwischen Deutschland und Kanada sind für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

*

Aus Ottawa wird gemeldet: Der stellvertretende Premierminster Sir George Perley wies darauf hin, daß das deutsch-kanadische Abkommen die Herstellung der Meistbegünstigung zwischen den beiden Nationen gebracht habe. Man hoffe, Verhandlungen über den Abschluß eines endgültigen Vertrages noch vor dem Ablauf des jetzigen zu einem guten Ende zu bringen. Perley erklärte noch, daß Deutschland schon 1930 die vierte Stelle im Außenhandel Kanadas eingenommen hat.

Diamanten aus — Glas!

Schwindel eines italienischen Betrügers

Im niederländisch-deutschen Grenzgebiet trat ein italienischer Betrüger auf, der umfangreiche Schwindelmanöver mit falschen Diamanten (synthetischen weißen Saphiren) betrieb. Einem Landsmann, den er während eines Aufenthalts in Heerlen kennen lernte, verkaufte er unter Hinweis auf seine guten Beziehungen zur Antwerpener Diamanthandelswelt angebliche Brillanten für einen Betrag von 1000 Gulden, die sich bei näherer Betrachtung als völlig wertlos herausstellten. Nach Verübung weiterer Betrügereien wandte sich der Italiener nach Deutschland. Es ist anzunehmen, daß er auch hier gutgläubige Käufer mit unechten Steinen geprellt hat. Er wurde in Aachen festgenommen und der niederländischen Polizei übergeben.

„Verhinderte Sozialpolitiker"

Gewerkschaftskritik an den Parteien

In der Zeitschrift des Gewerkschaftsbundes der Angestellten schreibt der Vorsitzende **Gustav Schneider** in einem „Der neue Reichskanzler" überschriebenen Artikel:

„Es gibt eine nahezu geschlossene Volksfront für die soziale Gestaltung der deutschen Wirtschaft. Sie fehlt im Reichstag. Aber sie wäre da, wenn nicht die parteitaktischen Winkelzüge wären. Ueber 400 im sozialen Oel gesalbte Reichstagsabgeordnete drängen sich im Wallotbau. Aber die Parteichefs befehlen anders, und so sind sie allesamt „verhinderte Sozialpolitiker".

In der Geschichte der Parteien wird es jedenfalls nicht angenehm auffallen, daß der neue Reichskanzler von Schleicher mehr an Notverordnungen aufhob, als die Parteien von ihm verlangten. Damit hat der Reichskanzler das Gesetz des Handelns an sich gezogen. Und in einem Geiste, der auch uns sympathisch sein kann. Die Aufhebung der unsozialen Notverordnungen vom 4. und 5. September 1932, die Gegnerschaft gegen Lohn- und Gehaltskürzungen, die Sorge um die Arbeitslosen — Arbeit schaffen! —, das alles sind doch Maßnahmen, die positiv Gewährtes werden müssen. Freilich sind sie nur ein Anfang. An dem ernsten Willen der Reichsregierung, der Arbeitslosigkeit zu Leibe zu gehen, ist nicht zu zweifeln.

Bei allem gesunden Mißtrauen — das im Grunde genommen jeder Regierung gegenüber berechtigt ist — sehen wir nicht ein, warum wir nicht abwarten sollen, was diese Regierung leistet. Ihre Antrittsvisite war gut. Sie hat nicht Wolkenkuckucksheime versprochen, hat sich keine Vorschußlorbeeren aufs Haupt gesetzt. Keine Illusionisten, sondern Realpolitiker!

Das aber ist es, was wir brauchen! Nicht nur in der Regierung, mehr noch in den Parteien."

Der Mordfall Hentsch

Gegenüber Auslassungen sächsischer Blätter, daß die zuständigen Behörden die Suche nach den Mördern des SA-Mannes Hentsch zunächst nicht mit der erforderlichen Sorgfalt und Energie betrieben hätten, obwohl von vornherein alles auf einen „Fememord" hingedeutet habe, wird von zuständiger Stelle am 28. Dez. u. a. mitgeteilt:

„Die Staatsanwaltschaft hat unmittelbar, nachdem ihr die Akten zugegangen waren, mit Nachdruck die Ermittlungen betrieben, Haftbefehl gegen die mutmaßlichen Täter erwirkt und Steckbriefe erlassen. Sie hat in Erfahrung gebracht, daß die Beschuldigten bald nach der Tat ins Ausland geflüchtet waren, und weiß seit längerer Zeit, wo diese sich jetzt im Auslande aufhalten. Seit der Auffindung der Leiche ist außer dem Beschuldigten Vormann noch ein Bruder der Braut des flüchtigen Schenk, der 21 Jahre alte Maschinenschlosser Eugen Beyer in Coßmannsdorf festgenommen worden. Die Sektion der Leiche findet heute statt."

Unter dem Verdacht des Mordes an dem SA-Truppenführer Hentsch stehen der SA-Sturmführer Schenk, der Hentsch am 4. November spät abends an einen bestimmten Platz bestellt hatte, sowie der 22 Jahre alte SA-Mann und Telegraphenbauhandwerker Fränkel aus Dresden und der 20 Jahre alte berufslose SA-Mann Woicik aus Dresden. Alle gehören dem Nachrichtensturm der Dresdener SA an und verschwanden nach der Tat ins Ausland.

Das Abkommen über den Welthilfsverband in Kraft

Das Abkommen über den Welthilfsverband, das vor mehreren Jahren durch eine Völkerbundskonferenz unter Vorsitz des damaligen deutschen Reichsinnenministers Dr. Külz abgeschlossen wurde, ist, wie das Völkerbundssekretariat mitteilt, am 27. Dezember in Kraft getreten.

Der Verband, der sich auch auf Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes erstrecken kann oder erstreckt, hat den Zweck, bei großen Naturkatastrophen, wie Erdbeben, Ueberschwemmungen und dergleichen, welche die Hilfeleistungsfähigkeit der betroffenen Länder überschreiten, sofort eine umfassende internationale Hilfstätigkeit ins Werk zu setzen, die sich in ihrer praktischen Durchführung hauptsächlich auf die internationalen und nationalen Rote-Kreuz-Organisationen stützen soll. Das Inkrafttreten des Abkommens wurde dadurch verzögert, daß zunächst durch die ihm beigetretenen Staaten ein bestimmter Gründungsfonds gesichert werden mußte. Die Leitung des Welthilfsverbandes liegt in den Händen eines Generalrats, der alle zwei Jahre, und eines ausführenden Ausschusses, der mindestens alle Jahre einmal zusammentritt. Dem Verband gehören zurzeit 28 Staaten an.

Wieder Zusammenstöße politischer Gegner in Berlin

Zwischen mehreren Nationalsozialisten und einem Trupp Kommunisten entstand in der Nacht zum Mittwoch vor einem NSDAP-Lokal im Nordosten Berlins eine Schlägerei, in deren Verlauf mehrere Schüsse abgegeben wurden. Drei Nationalsozialisten und ein Kommunist wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei durchsuchte ein kommunistisches Verkehrslokal und mehrere Häuser und nahm 60 Personen fest.

Später, so meldet das Contibüro weiter, versuchten Angehörige der NSDAP., ein kommunistisches Verkehrslokal im Norden Berlins zu stürmen. Sie warfen durch die offene Tür einen Sprengkörper, durch den aber niemand verletzt wurde. Fünf Nationalsozialisten und sechs Kommunisten wurden festgenommen.

Benzinermäßigung durch Zoll- und Steuerumbau beantragt

Um die deutschen Treibstoffverbraucher preislich entlasten zu können, wurde von den deutschen Treibstoffproduzenten bei den zuständigen Stellen der Reichsregierung beantragt, den Treibstoffzoll um ca. 3 Pfg. je Liter zu ermäßigen unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig die Ausgleichssteuer in derselben Höhe, also ebenfalls ca. 3 Pfg. je Liter, wegfällt. Damit wäre die Voraussetzung dafür geschaffen, daß ohne Beeinträchtigung der deutschen Treibstoffproduktion der deutsche Treibstoffpreis um ca. 3 Pfg je Liter gesenkt werden kann.

Waffenlager in Hamburg ausgehoben

Aus Hamburg, 28. Dezember, wird berichtet: Polizeibeamte beobachteten Dienstag abend in St. Pauli, wie vier Männer eine schwere Kiste von einem Geschäftsauto abluden. Da ihnen das Verhalten der Männer verdächtig vorkam, ließen sie die Kiste öffnen und stellten fest, daß sie mehrere Gewehre und Karabiner, Modell 98, zahlreiche Pistolen, eine Granate, einen Granatzünder, eine Kugelhandgranate, acht geschliffene Seitengewehre sowie Pistolenmunition enthielt. In einem in der Nähe gelegenen Keller wurden zwei Armeepistolen, Munition, ein Morseapparat, kommunistische Broschüren sowie zahlreiche Flugblätter gefunden. Die Polizei nahm die vier Männer fest. Sie erklärten, der kommunistischen Partei anzugehören bezw. mit ihr zu sympathisieren. Im Laufe der Nacht wurden im Zusammenhang mit diesem Waffenfund mehrere Personen verhaftet.

Unruhige Tage in Sofia

Das bulgarische Kabinett zurückgetreten

Aus Sofia, 28. Dez., wird gemeldet: Ministerpräsident Muchanoff hat heute die Demission seines Kabinetts eingereicht. Der König hat die Demission angenommen und das scheidende Kabinett mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Noch im Laufe des Vormittags hat der König den Präsidenten der Sobranje, Malinoff, zu sich gebeten, um mit ihm die Frage der Bildung eines Kabinetts durchzusprechen.

Schießerei zwischen Mazedoniern

Wie der „Pester Lloyd" aus Sofia meldet, kam es Mittwoch vormittag zwischen den beiden verfeindeten Flügeln der mazedonischen Organisationen. Gegen 10 Uhr, als der Präsident der Sobranje zum König berufen wurde, um mit ihm über die Lösung der Regierungskrise zu beraten, stießen zwei starke Gruppen der Mazedonier vor dem Schloß aufeinander. Die eine Gruppe bestand aus Anhängern Mihajlows, die andere aus Protogerowisten. Auf dem Schauplatz des Gefechts blieben ein Toter, ein Gendarm, sechs Schwerverwundete. In der Stadt herrscht große Erregung. Um der Polizei nicht aufzufallen, hatten sich die Anhänger der Protogerow-Gruppe als Jäger verkleidet, die Jagdhunde mit sich führten.

Die auf der Goldsuche verschollenen Flieger gerettet

Die seit mehreren Tagen vermißten australischen Flieger, die beim Aufsuchen einer Goldmine im Gebiet der Liveseö-Gebirgskette spurlos verschwanden, sind nach abenteuerlichen Strapazen in Cook eingetroffen. Sie mußten in einem völlig verlassenen Gebiet eine Notlandung vornehmen, wobei sich das Flugzeug überschlug und beschädigt wurde. Erst nach mehreren Tagen, die sie fast ohne Nahrungsmittel verbrachten, gelang es ihnen, die Maschine mit Baumzweigen soweit wiederherzustellen, daß sie nach Cook fliegen konnten.

Chinesischer Dampfer gesunken — 35 Mann ertrunken

Der chinesische 2000 Tonnen-Dampfer „Sinfuai" ist auf der Fahrt nach Ningpo infolge eines Lecks gesunken. 35 Mann der Besatzung einschließlich des Kapitäns und der Offiziere kamen in den Wellen um. 17 Mann wurden gerettet.

General Karl Höfer



der in der Abstimmungszeit als Organisator des Grenzschutzes seiner oberschlesischen Heimat unvergeßliche Dienste geleistet hat, begeht am 29. Dezember seinen 70. Geburtstag. Höfer hat sich vor allem bei der Abwehr der Einfälle der Korfanty-Insurgenten ausgezeichnet

Bomben werden vernichtet



Unser Bild berichtet von einem wenig bekannten Arbeitsgebiet der Chemisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin: der Unschädlichmachung von Bomben, die bedauerlicherweise in letzter Zeit eine besondere Rolle im politischen Leben spielten. Das Bild rechts zeigt eine eigens für diesen Zweck gebaute Grube, in der soeben eine Bombe zur Explosion gebracht wurde. Riesige Stahlpanzer schützen die Grube vor der Zertrümmerung. Links: ein Blick in den Unterstand, in dem die Zündung bei den Explosionen vorgenommen und der Vorgang selbst beobachtet wird.

Die Kanalverbindung Rhein — Atlantischer Ozean

Die Frage der Herstellung einer Kanalverbindung Rhein — Atlantischer Ozean tritt jetzt in das Stadium praktischer Inangriffnahme. Soeben sind die Statuten der Compagnie Nationale du Rhone, die im Jahre 1921 zum Zwecke des Erwerbs der Konzession für die Ausführung der Kanalbauarbeiten von der schweizerischen Grenze bis zum Mittelmeer gegründet wurde, rechtsgültig geworden. Das Aktienkapital der Gesellschaft ist in voller Höhe gezeichnet.

Der Rotterdamer Waffenschmuggel

Reger Versand von „Glaswaren"

Zu der Rotterdamer Waffenschmuggelaffäre werden neue Einzelheiten bekannt. Danach wurden die in Belgien erworbenen Handfeuerwaffen unter dem Schutze der Nacht mit Frachtautos an abgelegenen Stellen über die belgisch-niederländische Grenze geschafft und von dort aus weiter kistenweise als „Glaswaren" mit der Eisenbahn nach Rotterdam transportiert. In Rotterdam wurden die angeblichen „Glaswaren" in verschiedenen Lagerhäusern untergestellt, um von hier aus den Weg nach Deutschland zu finden. Da die Polizei über nähere Angaben durch Mitteilungen eines früheren Mitgliedes der Waffenschieberbande verfügt, der sich für „mangelnde Gewinnbeteiligung" rächen will, ist mit weiteren Verhaftungen zu rechnen.

Kleine Meldungen

Ein Bücherrevisor als Devisenschieber. Das Schnellschöffengericht in Berlin verurteilte den polnischen Bücherrevisor Hutterer, der seit 20 Jahren in Berlin ansässig ist und für den flüchtig gewordenen Kaufmann Wolf Friedrich für 50 000 Mark Effekten verkauft hatte, ohne den Gegenwert entsprechend der Devisenbestimmung auf Sperrkonto anzumelden, zu sieben Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

Diplomatenschub in Frankreich und England

„Petit Journal" kündigt für Anfang Januar ein wichtiges diplomatisches Revirement an, das, wie das Blatt erklärt, durch das Ableben des französischen Botschafters in Rom, de Beaumarclais, veranlaßt wurde. Für den Botschafterposten in Rom werde in erster Linie Senator de Jouvenel genannt.

*

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" glaubt zu wissen, daß im kommenden Jahre mit wichtigen Aenderungen im britischen diplomatischen Dienst zu rechnen sei. Der Botschafter in Berlin, Sir Horace Rumbold, werde wahrscheinlich zurücktreten und durch den jetzigen Botschafter in Konstantinopel, Sir George Clerk, ersetzt werden. Voraussichtlich werde auch der Botschafter in Brüssel, Lord Granville, aus Gesundheitsrücksichten demnächst seinen Abschied nehmen; sein Nachfolger würde der Gesandte in Wien, Sir Eric Phipps, werden. Ferner sei eine Neubesetzung der britischen diplomatischen Posten in Rom und Madrid nicht ausgeschlossen. Dagegen werde Lord Tyrrell, dessen Rücktritt zum Frühjahr 1933 erwartet worden sei, wahrscheinlich noch ein Jahr lang Botschafter in Paris bleiben. Als sein Nachfolger dürfte dann der ständige Unterstaatssekretär im Foreign Office Sir Robert Vansittart, in Betracht kommen.

Schwerer Unglücksfall in Ploesti

In der Petroleum-Raffinerie Orion in Ploesti ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Drei Arbeiter, die auf einem Gerüst beschäftigt waren, stürzten aus großer Höhe ab. Zwei fanden sofort den Tod, während der dritte mit leichten Verletzungen davonkam. Er begab sich, nachdem er im Krankenhaus behandelt worden war, wieder an die Arbeitsstätte zurück, wo er sich in einem Zimmer zum Schlafen niederlegte. Von ausströmenden Petroleumgasen wurde er jedoch betäubt und schließlich tot gefunden.

Die Ausweisung des Kaplans Gilles aus Belgien

Aus Brüssel, 28. Dez., meldet das Wolffbüro: Es bestätigt sich, daß die Ausweisung des Kaplans Gilles aus Eupen an amtlicher Stelle „mit antibelgischer Tätigkeit" begründet wird. Außer den in der deutschen Presse genannten, recht harmlos klingenden Delikten, insbesondere der Empfehlung des deutschen Persilwaschmittels an Stelle eines belgischen Fabrikats, wissen die hiesigen Zeitungen keine schwerer wiegenden Vergehen gegen den belgischen Staat anzugeben, die die Ausweisung rechtfertigen würden.

Die vom Ministerrat beschlossenen und durch königliche Verordnung erfolgte Ausweisung Gilles scheint ein erster Ausdruck des schärferen Vorgehens gegen alle „Staatsfeinde" zu sein, das den Liberalen bei der Regierungsbildung für ihre weitere Mitarbeit versprochen wurde. Zweifellos bietet Eupen-Malmedy in dieser Hinsicht leichtere Möglichkeiten als etwa die Zurückweisung der flämischen Nationalisten, denn hier pflegt die flämische Regierungspartei ein milderndes Wort einzulegen. Allerdings haben Vorgänge an der Kadettenanstalt von Namur die zu einer Keimzelle staatsfeindlicher Propaganda unter den flämischen Zöglingen geworden war, zu lebhaften Besorgnissen Anlaß gegeben.

Mit dem Fall des Kaplans Gilles befaßt sich die katholisch-konservative „Libre Belgique". Es wäre sehr verwunderlich, schreibt das Blatt, wenn sich die Regierung vor der Erlassung des Ausweisungsbefehls nicht des Einverständnisses der kirchlichen Vorgesetzten des Kaplans versichert hätte. „Nation Belge" behauptet, Kaplan Gilles sei von belgischer Seite wiederholt gewarnt worden und habe seine Ausweisung gewärtigen müssen.

Unglückschronik

Brand in einem Frankfurter Eisenbahnausbesserungswerk

In Frankfurt a. M. brach in einer Halle des Eisenbahnausbesserungswerks nachts Feuer aus. Ein Personenwagen brannte vollkommen aus, ein zweiter wurde beschädigt. Die Flammen ergriffen dann auch das Dach der Halle. Die Eindeckung und ein Teil der Eisenkonstruktion der Halle wurden beschädigt.

Stilles Heldentum auf hoher See

Eine Tragödie, wie sie das harte Seemannsleben mit sich bringt, hat sich im stürmischen Wetter auf der Ostsee vor Arkona auf Rügen abgespielt. Der Kapitän Weynhold vom holländischen Motorschoner „Watergeus" wurde beim Bergen des Großsegels vom Großbaum erfaßt und über Bord geschleudert. Alle Rettungsversuche waren vergeblich. Der Kapitän fand den Tod in den Wellen. An Bord des Fahrzeuges befanden sich die Frau des Kapitäns und fünf kleine Kinder im Alter von drei bis elf Jahren sowie ein junger Matrose. Der Kapitänsfrau und dem Matrosen gelang es unter großen Schwierigkeiten, den Motorschoner bei dichtem Nebel in den Hafen von Swinemünde zu steuern.

Furchtbare Szenen bei einem Flugzeugabsturz — Vor den Augen seiner Frau verbrannt

Bei Wau in Neu-Guinea stürzte ein Flugzeug, in dem sich der amerikanische Flieger Drayton mit seiner Frau und seiner kleinen Tochter sowie einem amerikanischen Fluggast befanden, ab und ging in Flammen auf. Die Frau und die Tochter konnten sich retten, mußten aber zusehen, wie der Vater und Gatte, der mit dem Fuß in der Maschine hängen geblieben war, vor ihren Augen verbrannte. Auch der Fluggast fand den Tod in den Flammen.

Grippe-Epidemie in Birmingham

In Birmingham sind bis jetzt fast 600 Straßenbahn- und Omnibusangestellte, 100 Polizisten und über 300 Postangestellte an Influenza erkrankt. Zahlreiche Fälle von Lungenentzündung als Folgeerscheinung sind zu verzeichnen, in der letzten Woche allein 150 und diese Woche bereits 100. Die Zahl der Todesfälle betrug letzte Woche dreißig.

Staatskommissar Schwander



Aus Gründen der Vereinfachung der Rundfunkorganisation ist die Aufgabe des Staatskommissars und preußischen Staatsvertreters im Programmbeirat bei der Südwestdeutschen Rundfunkgesellschaft in einer Hand vereinigt worden: der frühere Oberpräsident Dr. Schwander ist mit dieser Aufgabe betraut worden.

Kleine politische Nachrichten

Dr. Donandt Bremens präsidierender Bürgermeister für 1933

Aus Bremen wird berichtet: Bürgermeister Dr. Donandt hat sich, den Wünschen des Senats entsprechend, bereit erklärt, das Amt des präsidierenden Bürgermeisters für ein weiteres Jahr zu führen.

Abkommen in der Baumwollindustrie von Lancashire

Zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern der Baumwollindustrie von Lancashire ist ein neues Abkommen getroffen worden, das für jeden Weber eine größere Anzahl von Webstühlen vorsieht. Das neue System tritt in der nächsten Woche in Kraft. Die Verhandlungen, die auf den Abschluß dieses Vertrages abzielten, dauern bereits seit vier Jahren an.

Die Northcliff Newspapers Ltd.

„London Gazette" meldet, daß die Mitglieder der Northcliff Newspapers Ltd. die freiwillige Liquidation des Unternehmens beschlossen haben. Die Gesellschaft war 1928 gegründet worden, um in einer Reihe wichtiger Provinzstädte Abendzeitungen herauszubringen, die in Redaktionsgemeinschaft mit der Daily Mail und dem Daily Mirror standen. Das ordentliche Kapital hatte 2½ Mill. Pfund Sterling betragen, die ausgegebenen Obligationen beliefen sich auf 3 Mill. Pfund Sterling.

Empfang des deutschen Botschafters und des bayerischen Gesandten beim Papst

Der deutsche Vertreter beim Heiligen Stuhl, Dr. von Bergen, ist von Papst Pius XI. in Privataudienz empfangen worden und hat bei dieser Gelegenheit die Neujahrswünsche der Reichsregierung und seine persönlichen Glückwünsche ausgesprochen. Auch der bayerische Gesandte Baron von Ritter ist zu dem gleichen Zweck vom Papst in Privataudienz empfangen worden.

General Matschanschen unter den in der Sowjetunion internierten Chinesen

Nach einer Meldung der Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union aus Tomsk hat einer der Internierten der früheren Armee des Generals Supingwen gestanden, daß er bisher einen falschen Namen angegeben habe und in Wirklichkeit General Matschanschen sei. Wegen dieser Irreführung der Sowjetbehörden wurde der General Matschanschen vom Sowjetkommando Tomsk mit Isolierung von den übrigen Internierten bestraft.

Ein englischer Kreuzer in den Persischen Golf beordert

Aus Basra wird gemeldet: Der britische Kreuzer „Hawkins" verließ heute Basra, um sich nach Abadan zu begeben, dem Hafen am unteren Schatt-el-Arab, der der Mündung dieses Flusses in den Persischen Golf am nächsten liegt. „Hawkins" wird dort bis nach Neujahr bleiben. Man erklärt, der Besuch habe keine besondere Bedeutung, sondern liege im Rahmen des üblichen Reiseplanes.

Goldentthronung in Südafrika

Die Verpflichtung zur Einlösung von Banknoten in Gold außer Kraft

Einer amtlichen Mitteilung des Schatzamtes in Pretoria zufolge ist die Reservebank der Verpflichtung zur Einlösung von Noten in Gold enthoben worden. Die Befugnis zu diesem Schritt wird aus den im vorigen Jahre genehmigten Notverordnungen abgeleitet. Die Banken haben dies bei Bezeichnung der Devisenkurse zu berücksichtigen.

Zur Erläuterung wird in der Mitteilung gesagt, infolge der politischen Lage und der dadurch hervorgerufenen Unsicherheit seien ungewöhnlich große Ankäufe von Devisen und die Zurückziehung von Goldmünzen zu Hamsterzwecken vorgenommen worden. Es müsse damit gerechnet werden, daß diese anormalen Zustände fortdauern werden, was eine außerordentliche Gefahr für die an und für sich gesunde Lage des Kredit- und Bankgeschäftes bedeuten würde. So seien bei der Regierung Vorstellungen erhoben worden in dem Sinne, daß zur Vermeidung einer Krise sofortige Schritte zum Schutze der Gold- und Devisenreserven des Landes erforderlich seien. Unter diesen Umständen habe die Regierung beschlossen, die Bestimmungen der Währungs- und Bankenverordnung außer Kraft zu setzen, denen zufolge die Reservebank Noten in Gold einlösen muß.

*

Die durch die Aufhebung der Goldeinlösungspflicht geschaffenen Währungsverhältnisse werden von amtlicher Seite in Pretoria als „reglementierte Goldwährung unter Wegfall des inneren Goldumlaufs" bezeichnet.

Die Banken legen anders aus als das Regierungsblatt

Die südafrikanischen Bankhäuser legen die Proklamation des Generalgouverneurs dahin aus, daß Gold zum Zweck des Einwechselns für „gesetzmäßige Transaktionen in ausländischer Währung" auch fernerhin ausgegeben und daß die Einwechselung auch weiterhin auf derselben Grundlage vorgenommen werden könne wie bisher mit Bezug auf das Pfund Sterling. Andererseits hält das Regierungsblatt „Vaterland" in entschiedener Form seine Behauptung aufrecht, daß Südafrika die Goldwährung aufgegeben habe.

Londoner Urteile

„Daily Herald" erklärt rundweg, Südafrika habe den Goldstandard verlassen; es sei jetzt ein Sinken des südafrikanischen Pfundes zu erwarten. „Financial Times" dagegen sprechen vorsichtig von einer „Modifizierung" des Goldstandards und fügt hinzu, es verlaute, die südafrikanische Regierung betrachte ihren Schritt nicht als Preisgabe des Goldstandards. Schulden an das Ausland würden nach wie vor in Gold bezahlt werden.

*

Die Auffassung in Newyork

In Newyorker Bankkreisen vertritt man die Ansicht, daß das südafrikanische Goldausfuhrverbot wenig direkte Wirkung auf die Vereinigten Staaten haben wird, da hier südafrikanische Anleihen nur im Betrage von ungefähr 50 Millionen Dollar vorhanden seien. Dagegen glaubt man, daß der Schritt für Großbritannien recht unangenehme Folgen haben werde, so daß die Vereinigten Staaten dadurch doch noch indirekt in Mitleidenschaft gezogen werden könnten.

Kugeln pfeifen weiter in Südamerika

Sieg der Bolivianer im Gran Chaco

Der bolivianische Generalstab teilt mit, daß im Frontabschnitt von Saavedra der Gegner unter dem Druck der bolivianischen Truppen zurückgehe. Er räume seine Stellungen südlich von Compo Jordan sowie östlich und südlich von Agua Rica und Morguia.

Nach einer Reutermeldung bestätigt es sich, daß die Paraguayaner nach sechs Wochen erbitterter Kämpfe die Forts Saavedra, Samaclay und Murguia räumen mußten. Die Bolivianer haben sich also des ganzen Abschnittes des Pilcomayo an der Gran-Chaco-Front bemächtigt.

Kämpfe mit den Aufständischen in Honduras

Newyork Times veröffentlichen ein Telegramm ihres Berichterstatters in der nicaraguanischen Hauptstadt Managua, wonach bei Santa Lucia im Bezirk von Tegucigalpa neue Kämpfe zwischen den Aufständischen und der Nationalgarde von Honduras stattgefunden haben. 22 Rebellen und drei Angehörige der Regierungstruppen seien in der Schlacht getötet worden. Die Rebellen seien gerade im Begriff gewesen, das Personal zweier von ihnen erbeuteten Eisenbahnzüge hinzurichten, als die Regierungstruppen eingriffen und die Beamten vom Tode erretteten.

Die amerikanischen Seesoldaten verlassen Nicaragua

„Times" erfahren aus Newyork, daß die amerikanische Regierung, die zum Jahresende alle Seesoldaten aus Nicaragua zurückzuziehen beabsichtigt, 22 Offiziere und 39 Mann angewiesen hat, mit ihren 22 Marineflugzeugen am 1. und 2. Januar Nicaragua zu verlassen.

Große schwedische Sägemühle niedergebrannt

Die Sävenäser-Sägemühle bei der Stadt Skellefteå im nördlichsten Schweden, eine der größten Sägemühlen des Landes, ist heute durch ein Großfeuer völlig vernichtet worden. Der Schaden wird auf 1 Million Kronen geschätzt.

Ein alter Silvesterbrauch im Passionsspieldorf: Sternsingen



In dem oberbayerischen Dorf Oberammergau — durch seine Passionsspiele in der ganzen Welt bekannt — wird auch heute noch unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung ein uralter Silvesterbrauch aufrechterhalten: um einen leuchtenden Stern mit dem Bilde des Jesusknaben sammeln sich die Dorfbewohner und singen Bittlieder.

Aus aller Welt

Mussolini gegen die Schlanken!

Es ist kein Geheimnis, daß der italienische Diktator ein ausgesprochener Feind der Schlankheit der Damen ist. In mehr als einer Rede hat er sich mit großem Elan für die Vollschlankheit eingesetzt und die überschlanke Frau zu einem dankbaren Karikaturobjekt der illustrierten Zeitungen gemacht. Kürzlich hat das Vorgehen der Presse von Rom einen Apotheker in der Via del Tritone gezwungen, aus seinem Schaufenster sämtliche Reklamen, die für Abmagerungskuren warben, zu entfernen.

Der Rekordpapa!

Einen glücklichen Rekordvater stellt der Farmer Everett Reese in der Umgebung von Chincinatti dar. Er heißt in der Gegend der „Wahlpapa" und hat nicht weniger als 47 „Kinder". Und das als Junggeselle! Aber das hat folgende Bewandtnis: Reese hatte alle Zeit ein offenes Herz für elternlose Kinder und nahm im Laufe der Jahre — immer in einzelnen „Schichten" natürlich — nicht weniger als 47 Kinder in sein Haus auf, von denen er (nachdem die Söhne und Töchter allmählich erwachsen und zum Teil verheiratet sind) noch heute „Papa" genannt wird. Alljährlich findet ein großer Familientag statt, bei dem sich der kinderreiche Junggeselle köstlich über seinen „Nachwuchs" freut.

Piccards neueste Pläne

Am 4. Januar reist Prof. Piccard, der bekannte Stratosphärenfahrer, mit dem Dampfer „Champlain" von Havre aus nach Amerika, um hier neben einigen Vorlesungen an amerikanischen Universitäten die Vorbereitungen für einen Stratosphärenaufstieg im Jahre 1934 zu treffen. Vor diesem Aufstieg wird ein anderer im Jahre 1933, und zwar im Juli von Belgien aus, erfolgen. Ueber die Pläne und Ziele, die Piccard mit den Aufstiegen zu erreichen hofft, verrät die nachfolgende Unterredung wichtige Einzelheiten.

Professor Piccard, der seltsame Mann mit den hochfliegenden Plänen und dem eigenartigen Schädel, ist von einer außerordentlichen Lernwut besessen. Jeden Tag lernt er Englisch. Er hofft, bis zum 4. Januar, wenn der Dampfer „Champlain" in Havre ausläuft, soweit zu sein, daß er in den Vereinigten Staaten seine Vorlesungen in englischer Sprache halten kann.

Einem englischen Reporter hat er eine Bitte übermittelt, die dieser der englischen und amerikanischen Oeffentlichkeit schnellstens unterbreitete: „Gesucht werden zwei mutige Amerikaner, die bereit sind, bei kältester Temperatur von der Hudson Bay aus in die Stratosphäre aufzusteigen, und zwar in einem piccardschen Ballon. Gesucht wird ferner ein amerikanischer Millionär, der bereit ist, den Aufstieg und alle Vorbereitungen zur Entdeckung neuer kosmischer Strahlen in der Nähe des magnetischen Pols zu finanzieren."

Man sieht, Piccards Unternehmungsgeist ruht keinen Augenblick. Denn neben diesen amerikanischen Plänen, die erst in anderthalb Jahren in Erfüllung gehen sollen, hat er in Belgien alles vorbereitet, um im Juli 1933 erneut einen Vorstoß in die höchsten Luftregionen der Erde zu unternehmen und gleichzeitig den von ihm selbst erreichten Höhenrekord zu brechen. Wie immer vor seinen großen Flügen versichert Piccard, daß er nicht mit aufsteigen werde, sondern nur die Vorbereitungen in die Hand nehme.

„Dr. Cosijns, der belgische Physiker, der mich auch bei meinem Aufstieg von Zürich aus begleitete, ist vollkommen in der Lage, einen Aufstieg mit allen Beobachtungen zusammen mit einem Begleiter auszuführen. Ich kann ihm den neuen Aufstieg, der irgendwo in Südbelgien seinen Ausgangspunkt nehmen soll, vollkommen anvertrauen. Ich selbst werde nicht mitfliegen; denn ich habe meiner Frau nach dem glücklichen Flug von Zürich aus versprechen müssen, nie mehr mit Rücksicht auf sie und meine Kinder ein solch waghalsiges Unternehmen durchzuführen."

Damals, ehe in Zürich alles zu dem sensationellen Aufstieg bereit gemacht wurde, war es ganz ähnlich, in letzter Sekunde entband Frau Piccard ihren Gatten von dem Versprechen, das er ihr beim ersten Aufstieg gegeben hatte.

„Wie lange werden Sie in den Vereinigten Staaten bleiben?" „Ich denke, zwei Monate. Zu allererst fahre ich nach Wilmington im Staate Delavars. Dort ist mein Bruder — Sie wissen: wir sind Zwillinge — Chemiker in einem großen Werk. Bis jetzt habe ich allein schon aus Washington, Newyork, und Chicago Aufforderungen der dortigen Universitäten vorliegen, eine Anzahl Vorlesungen über die Stratosphären zu halten. Vielleicht glückt es mir auch, für mein großes Stratosphärenwerk, das ich z. Z. noch schreibe, einen amerikanischen Verleger zu finden. — Aber ich werde nicht nur als Wissenschaftler nach den Staaten gehen, sondern auch als Neugieriger. Den Grand Canjon, die letzten amerikanischen Büffel und die Indianer werde ich mir ansehen."

Aus dem Gelehrten spricht, während er diese Worte sagt, der große Knabe, in dem noch Erinnerungen an die Indianerbücher seiner Jugendzeit nachklingen. Ueberall wohin er geht, sucht und erhofft er das große Wunder. Was suchte er sonst in der Stratosphäre?

„Der Aufstieg an der Hudson Bay — soll er mit Ihrem alten Ballon durchgeführt werden?" „Das geht nicht. Für diese Wetterregionen brauche ich einen ganz neuen Ballon, viel Geld, ausgezeichnetes Wetter, keinen Nebel und zwei mutige Männer. Denn in der Stratosphäre über dem magnetischen Pol wird es erheblich kalt sein. Diese Kosten aber wären nicht so schwierig zu decken, wenn ich nicht außerdem noch eine ganze Expedition ausrüsten müßte, welche die Ballonisten suchen und wieder aufnehmen muß, nachdem sie zwölf Stunden in der Luft gewesen sind. So lange werden sie bestimmt oben bleiben. In dieser Zeit dürften sie einen Weg von wenigstens 350 Kilometer zurückgelegt haben. Wenn ich recht über die Luftverhältnisse im hohen Norden informiert bin, dann dürfte der Aufstieg dort alle bisherigen Höhenrekorde schlagen, sogar jenen, den der belgische Aufstieg 1933 vermutlich aufstellen wird."

„Und was versprechen Sie sich von den beiden neuen Aufstiegen?" „Der Aufstieg in Belgien wird unsere bisherigen Forschungsergebnisse bestätigen. Der Aufstieg an der Hudson Bay aber kann sensationelle neue Ergebnisse bringen. Was wissen wir schließlich bis jetzt von den kosmischen Strahlen, die durch irgendwelche Umstände von der Erde ferngehalten sind! Schließlich wollen wir eines Tages diese kosmischen Strahlen künstlich herstellen. Dann aber, wenn es uns gelungen ist, diese kosmischen Strahlen aus den Atomen einiger Tropfen Wasser zu erzeugen, werden wir imstande sein, eine ganze Stadt [illegible] wenigen Wassertropfen zu heizen und zu beleuchten."

Es berührt selsam, wenn der exakte Mann, der eben noch mathematische Formeln und chemische Berechnungen auf das Papier bannte, nun plötzlich von Atomspaltung und Beleuchtung einer ganzen Stadt aus Wassertropfen spricht. Und doch sagt er das alles mit einer ruhigen Ueberlegenheit. Ebenso wie er versichert, daß in wenigen Jahren der Flug zum Mond möglich sein werde.

„Wir werden auf den Mond gelangen, ich glaube das ganz bestimmt. Aber wie es mit der Rückkehr von dort sein wird — das ist eine andere Frage. Noch sind wir nicht so weit, vorerst gilt es die Luftschichten unserer alten Erde zu durchforschen und die Strahlen zu untersuchen, die von draußen zu uns gelangen. Aber wenn ich richtig sehe, geht die wissenschaftliche Entwicklung mit Riesenschritten vorwärts. Ich bin froh, einen kleinen Anteil an dieser Aufbauarbeit leisten zu können!"

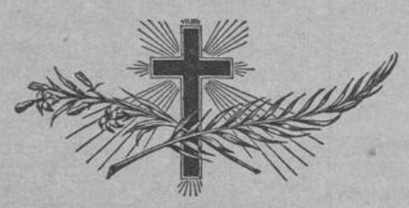
Deutsch in der Steinzeit?

Dr. B. Hausen berichtet von einer höchst sensationellen Theorie, die zurzeit die wissenschaftliche Welt interessiert. Man hat nämlich die kühne Folgerung aufgestellt, die deutsche Sprache reiche bis in die Steinzeit zurück! Als Beweis werden althochdeutsche Worte angeführt. So soll „sahs" das Schwert, mit dem lateinischen „saxum", das Felsstück, zusammenhängen. Beide Worte entstammen dem Sprachstamm der Indogermanen. Versteht man unter „saxum" ein abgesprengtes Stück Stein, so hängt „sahs" mit „saxum" (beides, auch das Schwert also steinern!) zusammen. Denn der Steinzeitmensch bediente sich ja steinerner Waffen. Als sich das Material, aus dem das Schwert verfertigt wurde, schon längst geändert hatte, blieb dem „sahs" immer noch die Bedeutung als Waffe. — Einen ähnlichen Beweis führt man mit dem Worte Hammer, das ebenfalls über den Stamm „kam" auf Stein zurückgeht.

Amerika braut [illegible]prozentiges Bier

Der neue Gesetzentwurf, der die Gestattung verschiedener Bierarten für die Vereinigten Staaten vorsieht, wird, wie wir erfahren, zur Genehmigung eines Alkohol-Höchstsatzes von 4 Proz. führen. Ueberdies soll Wein bis zu 12 Proz. Alkoholgehalt erlaubt werden. Man erhofft ein Aufkommen von 175 Mill. Dollar durch die Biersteuer.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 2. Weihnachtstage um 18.30 Uhr unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

die wohlachtbare Frau

Ww. Karl Selbach

im Alter von 71 1/2 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Blecher und Burscheid, den 28. Dezember 1932.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 30. Dezember, morgens 9 Uhr, vom Sterbehause in Blecher aus statt; anschließend die feierlichen Exequien im Dom zu Altenberg.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Reichsbund
der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen (Ortsgruppe Burscheid)



Nach langem Leiden verschied am 2. Weihnachtstage unser liebes Mitglied

Witwe Karl Selbach
aus Blecher

im Alter von 71 1/2 Jahren.

Wir werden der Entschlafenen ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren.

I. A.: **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Freitag, den 30. Dezember, morgens 9 Uhr, vom Sterbehause in Blecher aus statt. — Es wird um zahlreiche Beteiligung dringend gebeten.

Zu Silvester

empfehle zu sehr günstigen Preisen

Rum, Arrak, Weinbrand, Liköre, Edelkorn, Weiß-, Rot- und Südweine, Sekt, Obstsekt usw.

Colonia-Drogerie Leo Becker, Telefon 433

Telefonische Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Zu Silvester

empfehlen wir unseren Mitgliedern trotz enorm gestiegener Einkaufspreise

RHEIN- u. MOSELWEINE

30er Niersteiner Domtal	1/1 Fl.	75 Rpf
31er Zeltinger Schloßberg	1/1 Fl.	75 Rpf
31er Brauneb. Hasenläufer	1/1 Fl.	75 Rpf
29er Ayler Herrenberg Wachstum Bischöfliches Konvikt	1/1 Fl.	1.50
29er Bernk. Rosenberg Wachstum Thanisch	1/1 Fl.	1.70

Besonders preiswert

31er Frankweiler Stahlbühl	1/1 Fl.	55 Rpf

ROTWEIN

31er Dürckheimer Feuerberg	1/1 Fl.	70 Rpf
31er Wachenh. Sandgarten	1/1 Fl.	80 Rpf

SPIRITUOSEN

Rum-Verschnitt	1/1 Fl. 3.20	1/2 Fl.	1.80
Weinbrand	1/1 Fl. 3.20	1/2 Fl.	1.70
Weinbrand-Verschn.	1/1 Fl. 2.40	1/2 Fl.	1.30
Wachholder 35 %	1/1 Fl. 2.40	1/2 Fl.	1.30
Berg. Alten	1 Ltr. 2.95	3/4 Ltr.	2.20
Hausmarke	1 Ltr. 2.25	3/4 Ltr.	1.80

LIKÖRE

in allen Geschmacksrichtungen
!! wieder billiger !!
1/1 Flasche **2.50** 1/2 Flasche **1.40**



Zum neuen Jahre

das mit berechtigten neuen Hoffnungen begrüßt wird und uns hinausführen soll aus dem Dunkel der Krise, ist mehr als je Grund und Bedürfnis vorhanden, allen die uns, sei es als Geschäftsfreunde, Kunden, Verwandte und Freunde lieb und wert sind, ein

glückliches neues Jahr

zu wünschen. Am einfachsten und besten geschieht das durch eine Anzeige in der Heimatzeitung, dem

Bergischen Volksboten (Burscheider Zeitung)

Glückwunsch-Anzeigen für die Samstag- (Silvester) Ausgabe bis spätestens Freitag, nachmittags 4 Uhr, erbeten.

Echt bulgarischer
Knoblauchsaft
bewährt bei
Arterienverkalkung
Rheumatismus
hohem Blutdruck
Herzbeschwerden
Asthma, Hämorrhoiden
Leber- und Gallenleiden
Maden- und Spulwürmer
Fl. 1.20 Mark.

Central-Drogerie und Fotohaus
Albert Lonnoy
Burscheid, Hauptstraße 15.

Drucksachen
liefert die Buchdruckerei dieser Zeitung.

RHEUMA Ischias, Hexenschuß Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht!
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Über 5000 Dankbriefe! (Ich verkaufe nichts).
Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden B 18.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 305 2. Blatt Donnerstag, 29. Dezember 1932

Das muß ich mal . . . .

„Das muß ich auch einmal erledigen" — Wer hat diese Worte noch nicht gebraucht! Trotzdem bleibt der Knopf weiter lose, bis er sich von seinem nachlässigen Besitzer durch einen kühnen Luftsprung entfernt. Trotzdem bleibt der Brief ungeschrieben, obgleich man genau weiß, wie sehr die Antwort erwartet wird. Trotzdem wird das Schubfach nicht aufgeräumt, wenn man auch noch so sehr schimpft, falls man in dem Durcheinander etwas nicht findet. Immer heißt es dann zur Selbstentschuldigung: „Das muß ich mal".

Wie viele Menschen haben schon große Verluste in materieller und ideeller Beziehung erlitten, weil sie es bei dem „Das muß ich mal" belassen haben. Nur wenn sie nicht anders konnten, haben sie sich an ihrem Stapel „Das muß ich mal" herangewagt und es wieder dabei belassen, sowie dieser Zwang nicht mehr bestand.

Weshalb denn nicht „Das mache ich sofort"? Wieviel Zeit und Aerger könnten wir uns dadurch ersparen! Doch das „Das muß ich mal" ist so bequem, so leicht abzuwälzen, daß wir nur allzugern noch etwas hinzulegen. Ganz unmerklich wachsen die „Das muß ich mal" zu einem Riesenberg an, sodaß wir zum Schluß den Mut verlieren, die ganzen „Das muß ich mal" aus der Welt zu schaffen.

Dann stehen wir ratlos vor dem Wust des Durcheinanders und anklagend meldet sich das „Ach hätte ich doch!" Ja, wenn es seinerzeit nicht bei dem „Das muß ich mal" geblieben wäre! Doch die Reue kommt zu spät. Alle verpaßten Gelegenheiten, alles Nichtwissen, Nichtkönnen und das meiste Nichthaben sind auf das Konto „Das muß ich mal" zu schreiben. Ist aber jemals der Ausgleich durch die vielen „Ach, hätte ich doch" geschaffen worden? Wer gleich bezahlt, vergißt es nicht und wer das „Das muß ich mal" nicht kennt, wird nie in die Zwangslage kommen, ein „Ach, hätte ich doch" zu gebrauchen. Bei ihm wird es stets heißen, „Das mache ich sofort".

Weihnachtsfeier des Evgl. Kirchenchors

Am Abend des Weihnachts-Dienstag hatte der hiesige Evgl. Kirchenchor seine aktiven und passiven Mitglieder nebst Familienangehörigen ins Gemeindehaus zu einer Weihnachtsfeier eingeladen, die — das mag schon vorausgeschickt werden — einen schönen, harmonischen Verlauf nahm und von der wohl alle Teilnehmer mit innerer und äußerer Befriedigung Abschied genommen haben.

Nach mehreren Eingangsstücken (Gemeinsames Lied, Gedicht, Musikvortrag) begrüßte der erste Vorsitzende des Chores, Herr Superintendent von Scheven, die zahlreich Erschienenen, Mitglieder und Gäste. Es mögen wohl 120 Personen anwesend gewesen sein. In seiner Begrüßungsansprache wies Herr Pastor von Scheven darauf hin, daß das Weihnachtsfest zwar schon vorüber, die Weihnachtslieder verklungen, aber trotzdem habe der Kirchenchor seine Mitglieder noch einmal eingeladen, um ein paar fröhliche, aber doch auch besinnliche Stunden zu verleben. Das Kindlein in der Krippe, der Weltheiland, möge uns Kraft geben, stark zu bleiben im Weihnachtsglauben, in der Weihnachtsliebe und in der Weihnachtshoffnung.

Das reichhaltige Programm sei nicht im Einzelnen aufgeführt, sondern in großen Zügen beschrieben. Da ist zunächst wohl der feiernde Chor selbst zu nennen, der unter der Stabführung seines Dirigenten, des Herrn Lehrers Surma, einige Weihnachtslieder recht stimmungsvoll zu Gehör brachte. Das Lied „Heilige Nacht, du kehrest wieder", nur vom Frauenchor gesungen, wurde noch einmal von dem früheren Dirigenten des Chores, Herrn Rektor Güldner, dirigiert.

Weiterhin wechselten nun im Laufe des Abends in bunter Reihenfolge ab: Musikvorträge, bei der sich die altbewährte Hauskapelle (Frl. Niermann, Herr Paffrath, Herr Pfeiffer) verdient machte, Gedichtvorträge (Frl. Mebus, Frl. Urbahn, Frl. Gerhards), Klarinettensoli (Herr Vikar Biesgen), Gesangvorträge, bei denen sich wieder unsere Burscheider Sängerin Frl. Elfriede Thiel in den Dienst der Sache stellte.

Den Höhepunkt des Abends bildete dann wohl der Lichtbildervortrag: „Die heilige Nacht in der Kunst", der mit seinen 53 Bildern und den nötigen Erklärungen dazu den Zuschauern manch ästhetischen Anblick verschaffte und ihnen einen belehrenden Einblick gab in die Geburts- und Kindheitsgeschichte unseres Heilandes, und der „Krabbelsack", der gegen Entgelt von 20 Pfg. alle mögliche, passende und unpassende Geschenke hergab. Hier kam auch der Humor zu seinem Recht.

Nachdem dann zum Schluß Herr Superintendent von Scheven noch einmal allen Gästen und Mitgliedern für ihr Erscheinen, und allen denen die mitgewirkt hatten zur Verschönerung des Festes, gedankt, fand das Weihnachtsfest 1932 des Evgl. Kirchenchores mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „O du fröhliche . . . ." einen würdigen Ausklang.

Steuer-Erleichterung für Hausbesitzer

Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk hat einen Erlaß über steuerliche Erleichterungen für Hausbesitzer herausgegeben, der besonders Bezug nimmt auf die Notlage der Besitzer von Geschäfts- und Industriehäusern. In diesem Erlaß heißt es u. a.:

Die Wirtschaftskrise und nicht zuletzt die Auswirkungen des in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 zugelassenen außerordentlichen Kündigungsrechts von Mietverträgen haben in vielen Fällen ein Leerstehen von gewerblichen Räumen (besonders in Industrie- und Geschäftshäusern) und großen Wohnungen sowie eine zum Teil erhebliche Senkung der Mietpreise zur Folge gehabt. Hierdurch ist der Hausbesitz vielfach in eine Notlage geraten. Bei der Einziehung der Steuern soll hierauf Rücksicht genommen werden.

Für die Anträge auf dem Gebiete der Gebäudeentschuldungssteuer (Hauszinssteuer), der Grundsteuer (einschl. der Gemeindezuschläge) und der Wertzuwachssteuer sind die Landesregierungen und Gemeinden zuständig. Die meisten Landesregierungen haben bereits Anordnungen über das Ausmaß des erforderlichen Entgegenkommens getroffen.

Zur Aufbringungsumlage werden vom 1. April 1932 ab nur Unternehmer herangezogen, deren aufbringungspflichtiges Reinvermögen 500 000 RM übersteigt. Darüber hinaus ist insbesondere für die Geschäftshausbesitzer, die in ihrem Grundstück einen eigenen gewerblichen Betrieb unterhalten oder an einem in dem Hause befindlichen Gewerbebetrieb beteiligt sind, die Erleichterung getroffen worden, daß in derartigen Fällen nicht mehr stets das ganze Grundstück, sondern nur noch die Grundstücksquote zur Aufbringungsumlage herangezogen wird, in deren Höhe das Grundstück im gewerblichen Interesse des Grundstückseigentümers genutzt wird. Damit ist für die Zeit vom 1. April 1932 ab den Wünschen der Hausbesitzer weitgehend Rechnung getragen worden. Aus den Kreisen der Grundstückseigentümer ist der Wunsch ausgesprochen worden, diesen Erlaß rückwirkend auch auf die früheren Jahre auszudehnen. Einer solchen Maßnahme vermag ich aus grundsätzlichen Erwägungen nicht zu entsprechen.

Soweit aber aus früheren Jahren Rückstände vorhanden sind und die Notlage des Hausbesitzers ein Entgegenkommen geboten erscheinen läßt, habe ich keine Bedenken dagegen, daß Anträge auf Erlaß der Rückstände besonders wohlwollend geprüft werden. Für derartige Fälle bin ich damit einverstanden, daß mein Runderlaß vom 19. Juli 1932 je nach der wirtschaftlichen Lage des Steuerpflichtigen auf die Jahresleistungen (Umlagebeträge) des Jahres, aus dem der Rückstand stammt, rückwirkend, angewandt wird und die rückständigen Beträge in entsprechendem Umfange erlassen werden.

Was die Aufbringungsumlage 1932 anlangt, so gilt die getroffene Regelung, sowohl für die natürlichen Personen als auch für die Grundstücksverwaltungsunternehmungen. Ich habe keine Bedenken dagegen, daß die Regelung auch auf offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften angewandt wird, deren ausschließlicher Zweck die Verwaltung und Nutzung eigener bebauter Grundstücke ist. Auf Gesellschaften, die nicht Grundstücksverwaltungsunternehmungen sind (z. B. Fabrik- oder Handelsbetriebe) und die betriebsfremden Zwecken dienende Grundstücke besitzen, kann jedoch mein Runderlaß vom 19. Juli 1932 nicht ausgedehnt werden. Anträge derartiger Gesellschaften auf Erlaß oder Ermäßigung der Aufbringungsumlage sind nach den allgemeinen hierüber geltenden Bestimmungen zu entscheiden.

Nach dem Umsatzsteuergesetz unterliegen die Einnahmen aus der Vermietung eingerichteter Räume der Umsatzsteuer. Hinsichtlich der Mieteinnahmen aus der Vermietung gewerblich benutzter Räume habe ich bereits mehrfach angeordnet, daß diese nur dann zur Umsatzsteuer heranzuziehen sind, wenn es sich um gewerblich genutzte Räume in typischen Büro-, Geschäfts- oder Industriehäusern handelt oder wenn die gewerblich genutzten Räume in Wohngebäuden mit Einrichtungsgegenständen ausgestattet sind. Bei Zweifelsfragen über die Abgrenzung der typischen Büro-, Geschäfts- und Industriehäuser sollten die Finanzämter nicht kleinlich verfahren. Ich weise erneut auf diese Anordnungen hin und ersuche in Zukunft bei der Abgrenzung der typischen Büro-, Geschäfts- und Industriehäuser wohlwollendst zu verfahren.

Bei der Auflösung von Grundstücksgesellschaften ersuche ich, von der Erhebung der Umsatzsteuer für die Umsätze von Grundstücken aus Billigkeitsgründen abzusehen, wenn die Voraussetzungen der Aufteilungsverordnung vorliegen.

Hypothekenmoratorium

Zu der Notverordnung vom 11. November 1932, die für bestimmte, durch Hypothek oder Grundschuld gesicherte Forderungen ein Hypothekenmoratorium bis zum 1. April 1934 brachte, ist inzwischen eine Durchführungs- und Ergänzungsverordnung ergangen, die verschiedene Zweifelsfragen klärt und zugleich auch ergänzende Bestimmungen zur Notverordnung enthält. Die Durchführungsverordnung ist mit Wirkung vom 12. November 1932 in Kraft getreten. Folgende Bestimmungen der Durchführungsverordnung sind von besonderer Bedeutung.

Während bisher von den aus besonderem Anlaß fällig gewordenen Hypotheken nur diejenigen unter das Moratorium fielen, die wegen unpünktlicher Zinszahlung fällig geworden sind, schützt die Durchführungsverordnung nunmehr auch die Schuldner, die mit Steuerzahlungen und sonstigen öffentlichen Abgaben oder privaten Leistungen im Rückstande gewesen sind und deswegen auf Grund von bestimmten Klauseln in Hypothekenverträgen die Hypotheken vorzeitig zurückzahlen müssen. Die Schuldner, die die rückständigen Beträge aus privaten oder öffentlichen Grundstückslasten (Steuern, Kommunalabgaben usw.) bis zum 10. Januar 1933 entrichten, fallen nunmehr unter das Moratorium. Ebenso wird die vorzeitige Fälligkeit, die infolge unpünktlicher Zinszahlung einer anderen Hypothek eingetreten ist, beseitigt, und bis zum 1. April 1934 hinausgeschoben, wenn die Zins- und Tilgungsbeträge der anderen Hypothek bis zum 10. Januar 1933 nachgezahlt werden. Die in der Notverordnung vom 11. November 1932 für die Nachzahlung rückständiger Zins- und Tilgungsbeträge vorgesehene einmonatige Frist bis zum 12. Dezember 1932 wird damit aber nicht etwa bis zum 10. Januar 1933 verlängert. Die vorstehenden Ausführungen gelten nur für die von der Notverordnung bisher nicht erfaßten Fälle.

Von großer Bedeutung ist, daß mit der Nachzahlung rückständiger Zins- und Tilgungsbeträge die Verpflichtung fortfällt, zu diesen Zins- und Tilgungsbeträgen Zuschläge zu leisten, wenn diese für einen der Nachzahlung folgenden Zeitraum geschuldet werden, oder wenn sie in einer Erhöhung der Kapitalschuld bestehen. Auch sind Verzugs- oder Strafzuschläge wegen unpünktlicher Zahlung sowie Kosten nicht als rückständige Beträge anzusehen.

Ist eine durch Hypothek gesicherte Forderung oder eine Grundschuld vorzeitig fällig geworden, weil nach Vertrag eine im Range vorgehende Hypothek oder Grundschuld fällig wird, so unterliegt die Hypothek ebenfalls dem Moratorium, wenn die im Range vorgehende Hypothek unverzüglich nach Eintritt ihrer Fälligkeit gelöscht wird. Ist die Fälligkeit der vorgehenden Hypothek vor Verkündung dieser Durchführungsverordnung eingetreten, so muß sie unverzüglich nach dieser Verkündung getilgt und im Grundbuch gelöscht werden.

Für die Tilgungs- und Abzahlungshypotheken trifft die Durchführungsverordnung ebenfalls eine Regelung, die für die Hypothekenschuldner von großer Bedeutung ist. Tilgungsbeträge sind demnach weiter zu zahlen, werden also von dem Moratorium nicht berührt. Abzahlungsbeträge in geringer Höhe sind ebenfalls weiter zu zahlen, wenn sie jährlich drei Prozent der ursprünglichen Kapitalschuld nicht übersteigen. Sind jedoch Abzahlungsbeträge in Höhe von mehr als fünf Prozent der ursprünglichen Kapitalschuld vereinbart worden, so unterliegen sie dem Moratorium. Es kann also vor dem 1. April 1934 eine Abzahlung nicht verlangt werden.

Ist bereits ein Rechtsstreit wegen der Rückzahlung der Hypothek, die jetzt aber unter die Notverordnung vom 11. November 1932 fällt, anhängig, so findet dieser infolge der Notverordnung seine Erledigung. Die Durchführungsverordnung bestimmt, daß diejenige Partei die bisher entstandenen Kosten zu tragen hat, die ohne Erlaß der Notverordnung oder der Durchführungsverordnung unterlegen wäre.

Hilgen knapp unterlegen

Am zweiten Weihnachtstage weilten die Ringermannschaften des TV „Frisch Auf" Hilgen beim Turn- und Kraftsportverein Hitdorf. Mit einem knappen Verlust von 17:20 Punkten haben die Hilgener Kraftsportler bewiesen, daß sie auch in der A-Klasse ihren Mann stellen können. Die knappe Niederlage ist nur dem Umstande zuzuschreiben, daß die Hilgener zu diesem Kampfe mit zwei Ersatzleuten antreten mußten.

Im Bantamgewicht konnte sich Fussy-Hilgen gegen Klug-Hitdorf im ersten Gang einen Punktsieg holen, wogegen er im zweiten Gang eine Schulterniederlage einstecken mußte.

In der Federgewichtsklasse wurde der Ersatzmann Rütt-Hilgen von Schmitz-Hitdorf beide Male nach harten Kämpfen besiegt.

Der Leichtgewichtskampf zwischen Lempert-Hilgen und Blaesius-Hitdorf endete im ersten Gang unentschieden, während Lempert im zweiten Gong durch Selbstwurf den Sieg an den Hitdorfer abgeben mußte.

Röttger 3 im Weltergewicht mußte gegen den tüchtigen Braun-Hitdorf in beiden Gängen nach zähen Kämpfen unterliegen.

Im Mittelgewicht zwang Gelhaus-Hilgen Mertes-Hitdorf nach elf Minuten zur Aufgabe, während im zweiten Gang durch eine Verletzung des Hitdorfers die Punkte kampflos an Hilgen fielen.

Klug 1-Hitdorf, der im Halbschwergewicht gegen den ihm bekannten Röttger 1-Hilgen antreten mußte, gab an, wegen Krankheit nicht kämpfen zu können, wodurch Röttger leider kampflos siegte.

Im Schwergewicht mußte sich Schmitter-Hilgen gegen den bekannten Meyer-Hitdorf in beiden Kämpfen mit einem Unentschieden zufrieden geben.

Die beiden Einlagekämpfe gewannen Widdig und Breidenbach-Hilgen in einer bezw. halben Minute.

Im Anschluß hieran teilt der Turnverein „Frisch Auf" noch mit, daß er auch in diesem Jahre seine bekannte Silvester-Feier, verbunden mit Theatervorführungen und Tanz, veranstaltet.

Aus der Heimat

Silvester in Benninghausen

Am kommenden Samstag (Silvester) findet im Lokale von Friedrich Haas Nachf. in Benninghausen Ball statt, wozu im Anzeigenteil der morgigen Ausgabe eingeladen wird.

Freigesprochener Autofahrer

In der gestrigen Wermelskirchener Strafrichtersitzung wurde ein hiesiger Autofahrer auf Antrag der Staatsanwaltschaft von der Anklage der Verkehrsübertretung freigesprochen.

Keine Teilung der Herbstferien

Wir hatten vor einiger Zeit berichtet, daß die Elternbeiräte der höheren Schulen von Wuppertal und die des Bergischen Landes in einer gemeinsamen Eingabe an den Oberpräsidenten die Teilung der Herbstferien beantragt hatten derart, daß in Zukunft vier Wochen in den Monat Juli und 14 Tage in den Monat Oktober fallen sollten. Jetzt ist die Antwort des Oberpräsidenten eingegangen. Sie ist ablehnend.

Kein Neujahrsglückwunsch ohne Wohlfahrtsbriefmarken!

Mit heißeren Wünschen als je wird diesmal das neue Jahr erwartet. Wünsche und Hoffnungen allein werden uns aber nicht aus der Not herausführen. Helfen kann nur die Tat, die von Gemeinschaftssinn getragen wird. Deshalb sollte kein Neujahrsglückwunsch ohne Wohlfahrtsbriefmarken hinausgehen als Zeichen dessen, daß man der Not des Nächsten helfend gedenkt. Die künst-

lerisch ausgeführten Marken stellen bekannte deutsche Burgen und Schlösser mit reicher geschichtlicher Vergangenheit dar. Sie gelten bekanntlich als vollwertige Postwertzeichen für das In- und Ausland. Die 4-Pfg.-Marke (Kaufpreis 8 Pfg.), die für Neujahrsdrucksachen besonders in Frage kommt, zeigt die Wartburg. Die Wohlfahrtsmarken sind zu haben bei den Wohlfahrtsstellen und allen Postanstalten.

Einzelhandel und Wirtschaftsbelebung

Das Weihnachtsgeschäft und die bevorstehenden Inventurverkäufe lenken das Interesse der Oeffentlichkeit in verstärktem Maße auf den Einzelhandel. Aus diesem Grunde hat der Westdeutsche Rundfunk erste Fachleute gebeten, sich einmal über wichtige Fragen des Einzelhandels zu äußern. Als erster wird am 3. Januar von 19 Uhr 30 bis 19 Uhr 55 der Geschäftsführer der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, Oberregierungsrat a. D. Dr. Joachim Tiburtius, über „Einzelhandel und Wirtschaftsbelebung" sprechen. Es wird sicherlich den Einzelhandel Westdeutschlands lebhaft interessieren, einen führenden Mann im Rundfunk zu hören, dessen Organisation kürzlich bei einer Auseinandersetzung zwischen Einzelhandel und Kaufhäusern viel genannt wurde.

Mäßiger Weihnachtsverkehr

Trotz der Festtagsrückfahrkarten zu 33 1/3 Prozent ermäßigtem Preise und ihrer langen Geltungsdauer vom 21. Dezember bis 10. Januar blieb der Weihnachtsverkehr wesentlich hinter dem vorjährigen, schon nicht besonders starken Verkehr zurück. Er setzte am 21. Dezember, dem ersten Geltungstage der Festtagsrückfahrkarten ein. An diesem Tage wurden schon die Schnellzüge nach allen Richtungen gut benutzt. Auch an den folgenden Tagen bis zum 24. Dezember war der Verkehr auf den Schnellzügen im allgemeinen gut. Mit dem Tage des Schulschlusses, dem 23. Dezember, setzte der Nahverkehr mit den Personenzügen lebhafter ein. Am stärksten war die Zugbenutzung am 24. Dezember, ohne jedoch den Höhepunkt früherer Jahre zu erreichen.

Der Rückverkehr begann am 26. Dezember nachmittags schwach. Er wurde auch in den Abendstunden nicht besonders stark. Bei der langen Geltungsdauer der Festtagsrückfahrkarten wird er sich sehr verteilen und bis zum letzten Tage, dem 10. Januar erstrecken. Insgesamt wurden vom 21. bis 26. Dezember 84 Sonderzüge gefahren.

Schwarzarbeit und Arbeitsunfall

Häufiger kommt es vor, daß Hausbesitzer arbeitslose Handwerker und Arbeiter zu Hausreparaturen heranziehen, ohne diese den Sozialversicherungen zu melden. Die Unterlassung der Meldung kann unter Umständen mit sehr großen Unkosten verbunden sein, die nicht nur die gemachten Einsparungen aufzehren, sondern darüber hinaus den Hausbesitzer zeitlebens belasten.

Dieses zeigt deutlich folgender Unfall: Vor einigen Monaten fiel in Essen ein Arbeiter, der das Anstreichen und Tapezieren bei einem Hausbesitzer in Schwarzarbeit übernommen hatte, von der Leiter. Der Fall machte den Arbeiter für dauernd arbeitsunfähig. Das Gericht verurteilte nun den Hausbesitzer zu einer jährlichen Rente, weil er unterlassen hatte, den Arbeiter in der Unfallversicherung anzumelden.

Billiger ist es also immer noch, die Schwarzarbeit zu meiden, was sich im übrigen auch aus Gründen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit allgemein empfiehlt.

Neue Gefangenentransportwagen

Um Straf- oder Untersuchungsgefangene sicher auf der Eisenbahn zu befördern, hat die Reichsbahn neue Sonderfahrzeuge in Dienst gestellt. Diese Wagen, die nach früheren Erfahrungen mit Ausbrechern sehr fest gebaut sind, haben nur vergitterte und fast völlig mattierte, also undurchsichtige Fenster. Die Polizeibeamten, die die Transporte begleiten, haben ihren besonderen Aufenthaltsraum. Die Zellen sind mit besonderen Signalanlagen zum Herbeirufen der Begleiter ausgestattet.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Dieb auf dem Fußballplatz

Leverkusen-Schlebusch, 29. Dez. Während eines Fußballspiels wurde einem Spieler aus dem Umkleideraum am Sportplatz an der Mülheimer Straße ein Betrag von fünf Mark gestohlen. Der Dieb ließ einen Betrag von sieben Mark zurück.

Wieder eine kleine Ausgrabung

Leverkusen, 29. Dez. Bei den Kultivierungsarbeiten auf der Bürriger Heide wurden dieser Tage wieder eine Anzahl Scherben aus der Zeit von etwa 600 v. Chr. gefunden. Sehr gut erhalten war eine kleine, etwa handgroße Schale mit vier etwas schräg stehenden Füßen, von denen einige abgebrochen sind. Die Schale diente sicher als Grabbeigabe. Ein derartiges Stück hat man bisher noch nicht gefunden.

Entlassungen aus dem Opladener Gefängnis

Opladen, 29. Dez. In Anwendung der vor Weihnachten erlassenen Amnestie kamen etwa 20 Insassen des Opladener Gefängnisses vor dem Fest zur Entlassung. Durch Spenden von verschiedenen Seiten war es auch in diesem Jahr möglich, den Gefangenen eine Weihnachtsfeier zu bereiten. — Wie nun feststeht, hält aus Anlaß des 75jährigen Stadtjubiläums Opladen der Bezirksverein Düsseldorf des Bundes der Strafanstalts- und Gefängnisbeamten und -beamtinnen seine nächste Tagung im Mai in Opladen ab.

Zur Verschmutzung des Muhrbachs

Leichlingen, 29. Dez. Die Entschließung, welche der Verschönerungs- und Verkehrsverein den zuständigen Behörden und sogar dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zugestellt hatte, ist nun von verschiedenen Stellen beantwortet worden. Der Regierungspräsident weist darauf hin, daß die Verunreinigung des Muhrbachs infolge mehrfacher Beschwerden bereits Veranlassung zu verschiedenen Maßnahmen, Einholung von Gutachten und dergleichen, gegeben habe, die Angelegenheit aber nun vom Wupperverband betreut werde. Letzterer vertritt in seinem Schreiben auch die Auffassung, daß eine unzulässige Verschmutzung des Muhrbachs vermieden werden müsse, anderseits dürfe man aber auch nicht durch übertriebene Aufwendungen die Industrie, die uns Brot und Arbeit gebe, zugrunde richten. Der Wupperverband habe aber im übrigen schon geeignete Maßnahmen eingeleitet.

Fabriken und Werke feiern bis Neujahr

Wermelskirchen, 29. Dez. Die meisten hiesigen Werke und Fabriken haben in dieser Woche zwecks Bestandsaufnahme und Bilanzaufstellung ganz oder teilweise Feierschichten eingelegt. So ruht in dem größten Betrieb am Ort, der Schuhfabrik Flöring, die Arbeit vollständig. Nach Neujahr wird der Betrieb wieder aufgenommen, ob ganz oder teilweise, ist noch nicht entschieden. Die gleiche Maßnahme hat die bisher sehr stark beschäftigte Schuhfabrik Pfeiffer getroffen. Nur wenige Abteilungen, die Arbeiten haben, beenden diese. Die Fabrik Hackländer u. Co. schließt den Betrieb ganz. Dadurch werden 35 Arbeiter entlassen. Die Aufnahme der Arbeit wird vielleicht im Laufe des Januars erfolgen. Ebenfalls legt die Blechwarenfabrik Robert Weber in der Woche bis Neujahr das Werk still, nur in der Verzinkerei wird gearbeitet. Das Werk Albert Johann in der Friedrichstraße arbeitet jetzt nur noch mit zwei Schichten und nicht mehr mit drei. Dadurch mußten 35 Arbeiter entlassen werden. Gut beschäftigt ist die Abteilung Ski-Artikel und Reitstiefel der Firma Fritz, die voll arbeitet.

Immer wieder Falschgeld

Wermelskirchen, 29. Dez. Nicht nur falsches Hartgeld, sondern auch falsches Papiergeld ist jetzt hier in Umlauf. Bei einer hiesigen öffentlichen Kasse wurde ein falscher Zehnmarkschein angehalten und aus dem Verkehr gezogen. Die Fälschung ist ziemlich plump. Auf der Rückseite fehlt in dem Wort „Reichsbank" der Buchstabe „S". Der Falschschein trägt das Ausgabedatum „24. Oktober 1924". Auf der Vorderseite steht die Nummer G 1 247 011, während auf der Rückseite zweimal die Nummer G 1 241 3017 angegeben ist. Auch fehlt der Kontrollstempel.

Aus der näheren Angebung

Köln

Köln. Feldscheune niedergebrannt. In unmittelbarer Nähe von Köln-Flittard wurde eine große mit Frucht und teilweise auch mit Stroh gefüllte Feldscheune ein Raub der Flammen. In angestrengter Tätigkeit gelang es der freiwilligen Feuerwehr trotz großen Wassermangels, die bedrohten Nachbarhäuser zu schützen. Dem Brande fielen auch mehrere landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer. Es wird Brandstiftung vermutet.

Die verkaufte Existenz

Ein Polizeiwachtmeister in Köln erhielt nach 12jähriger Dienstzeit einen Zivilversorgungsschein, den er gegen eine Droschkenkonzession umtauschte. Diese übergab er einem Droschkenbesitzer, der ihm 1000 RM. Entschädigung und Einstellung in seinem Betrieb versprach. Durch eine Klage am Kölner Arbeitsgericht verlangte der ehemalige Wachtmeister von dem Droschkenbesitzer 1000 RM. und eine angemessene Entschädigung, weil die Einstellung nicht erfolgt war. Der Beklagte bestritt, daß irgendein Arbeitsverhältnis, für das das Arbeitsgericht zuständig sei, vorgelegen habe. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Uebertragung einer Droschkenkonzession nur mit Genehmigung des Polizeipräsidenten zulässig sei. Es dürften aber dafür keine Vorteile verlangt werden. Der Kläger machte geltend, er habe sich in großer Notlage befunden und deshalb die Konzession verkauft, um sich von dem Erlös eine Existenz zu gründen. Der Beklagte wandte demgegenüber ein, er habe dem Kläger wiederholt kleinere Beträge, Kleider, Wäsche usw. gegeben. Das Gericht bemühte sich um einen Vergleich, da der Kläger doch nicht das einzig Wertvolle, was er besitze, für einen Apfel und ein Stück Brot abgeben könne. Der Vergleich kam zustande, in dem der Beklagte dem Kläger noch 250 RM. zubilligte.

Keine Spur im Mordfall Derkum

Aus Köln wird berichtet: Die Fahndungen der Kriminalpolizei nach dem Mörder des Taxichauffeurs Derkum waren bisher leider ohne Erfolg. Immerhin haben die Bekundungen geprellter Kraftdroschkenfahrer wertvolle Einzelheiten für die Aufklärung der Fälle Derkum und Brylka gezeitigt. Es hat sich auch ergeben, daß die meisten Chauffeure, die um ihren Fahrlohn geschädigt wurden, von einer Anzeige abgesehen haben, obschon sie in der Lage waren, eine genaue Personalbeschreibung abzugeben. In diesem Zusammenhange ist ein Fall besonders interessant: Ein Kraftfahrer wurde vor drei Jahren abends von zwei Herren zu einer Fahrt nach Marsdorf verpflichtet. Dort angekommen, drückten ihm die Fahrgäste ein Zweimarkstück in die Hände mit den Worten: „Stimmt so", worauf sie im Dickicht verschwanden. Dieser Chauffeur, der die beiden Personen heute noch genau beschreiben konnte, hatte damals von einer Anzeige abgesehen. Die Kriminalpolizei, der dieser Vorfall jetzt vorgetragen wurde, nahm sofort die Ermittlungen auf, und in knapp 30 Minuten waren die beiden Burschen ermittelt, die jedoch für den Fall Derkum nicht in Frage kommen. Nach dem bisherigen Ermittlungsergebnis muß angenommen werden, daß der Mörder Derkums nicht aus Marsdorf oder der näheren Umgebung stammt. Die Polizei hat daher ihr Hauptaugenmerk anderen Spuren zugewandt.

34 Mill. RM. Fehlbetrag in Köln

Die Stadtverwaltung Köln gibt jetzt den Verwaltungsbericht für das Rechnungsjahr 1931-32 bekannt, der in Einnahme und Ausgabe mit rund 349,5 Mill. RM. balanziert. Von dem Gesamtzuschußbedarf von rund 111 Mill. RM. entfallen 43,3 Prozent auf die Wohlfahrtslasten. Im einzelnen entfallen von den Wenigereinnahmen 5,1 Mill. RM. auf eigene Steuern, 6,7 Mill. RM. auf Ueberweisungssteuern und 4,1 Mill. RM. auf die Ablieferung der städtischen Werke. Die Wohlfahrtslasten erforderten einen 5,7 Mill. RM. über den Etatansatz hinaus erhöhten Zuschuß. Zusammen mit den noch ungedeckten Fehlbeträgen aus den Vorjahren ergibt sich am Ende des Rechnungsjahres 1931-32 ein Gesamtfehlbetrag von rund 34 Mill. RM.

Düsseldorf

Düsseldorf. Der Heiratsschwindler mit der Pistole. Der 26jährige Gasthausangestellte Karl Wilhelm aus Großalmerode wurde hier wegen fortgesetzten Heiratsschwindels von der Polizei festgenommen. Wilhelm verstand es, mit einer großen Anzahl Mädchen ein Liebesverhältnis anzuknüpfen. Da er auch die Ehe versprach, konnte er den arglosen Mädchen sämtliche Ersparnisse abgaunern. Wilhelm schreckte auch nicht davor zurück, die Mädchen unter Umständen mit Erschießen zu bedrohen, um so die Ersparnisse zu ergattern. Er konnte in einem Krankenhause ermittelt und festgenommen werden. Gefunden wurde die Pistole und Belastungsmaterial. Es wird vermutet, daß Wilhelm noch eine Anzahl ähnlicher Straftaten auf dem Kerbholz hat.

Düsseldorf. Des einen Rettung, des andern Tod. Auf der Grafenberger Allee wurde ein 23jähriger junger Mann von einem Lastauto überfahren und auf der Stelle getötet. Das Auto wollte einem Fußgänger ausweichen und geriet, da es in einem übermäßigen Tempo fuhr, zur linken Straßenseite hinüber, wo es den jungen Mann, der auf einem Fahrrade saß, erfaßte und überfuhr. Das Auto blieb auf den Schienen stehen und die Straßenbahn konnte für eine geraume Zeit nicht passieren.

Erben gesucht

Johann Neuhoff aus Wesel in Newyork gestorben

Der Regierungspräsident in Düsseldorf teilt mit: Der öffentliche Nachlaßverwalter in Newyork verwaltet, wie er dem dortigen deutschen Generalkonsulat mitgeteilt hat, den Nachlaß des am 18. August 1932 in seiner Wohnung 13. Bowary, verstorbenen John Pirwitz, auch John Neuhoff genannt. Der Nachlaß besteht aus einem Guthaben von 1186 Dollar auf der Maiden Lane Savings Bank. Soweit ermittelt werden konnte, ist Johann Neuhoff am 17. 3. 1857 in Wesel geboren. Als Namen der Eltern sind John und Elisabeth verzeichnet. Neuhoff soll unverheiratet gewesen sein. Etwaigen Erbberechtigten, die die Vermittlung des Generalkonsulats zur Wahrnehmung ihrer Interessen wünschen, wird empfohlen, beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf das Muster einer sogenannten Erbenlegitimationserklärung anzufordern, das dem Regierungspräsidenten ausgefüllt zurückzugeben ist.

Westdeutsches

Bracht (Niederrhein). Verunglückte Familienautotour. Ein Ehepaar aus Bracht wollte im Auto nach Kalkar fahren. Auf der Oedemer Straße fuhr der Wagen infolge Versagens der Bremsen gegen einen Baum. Dabei erlitt der den Wagen steuernde Besitzer eine leichte Gehirnerschütterung, während das sieben Jahre alte Söhnchen, das von der Mutter auf dem Schoß gehalten wurde, so schwer verletzt wurde, daß es starb, bevor es zum Arzt geschafft werden konnte. Das Auto mußte abgeschleppt werden

Traben-Trarbach. Vom Ratssessel in die Gefängniszelle. Gegen den bisherigen Bürgermeister von Traben-Trarbach, Eduard Schmitt, der vor einiger Zeit zurückgetreten ist, wurde Haftbefehl wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung erlassen. Schmitt wurde nach Koblenz ins Gefängnis gebracht. Seine Veruntreuungen sollen sich auf 60 000 Mark belaufen. Er war bis 1925 Oberbürgermeister von Hörde in Westfalen.

Essen. Vergiftung nach dem Genuß von Pudding. Nach dem Genuß von Pudding erkrankte eine aus fünf Personen bestehende Familie eines Bergmanns in der Hofstraße in Frintrop. Die Erkrankten wurden sofort dem Krankenhause zugeführt, wo entsprechende Gegenmaßnahmen vorgenommen wurden. Es besteht die Hoffnung, daß die Vergiftung keine schlimmen Folgen haben wird. Vermutlich wurde zur Zubereitung des Puddings ein faules Entenei verwandt, doch kann hierüber bestimmten Aufschluß erst die bakteriologische Untersuchung geben.

Dortmund. Brutaler Ueberfall. In der Nacht wurde der Schneider Franz Ostermann aus Dortmund-Lanstrop, der sich mit seinen beiden Freunden auf dem Heimweg befand, am Friedhof in Kurl von zwei Männern, mit denen er schon vorher eine kleine Auseinandersetzung hatte, überfallen und durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Erst als ein Kraftwagen nahte, ließen die Täter von ihrem Opfer ab und ergriffen die Flucht. Der Verletzte wurde dem Krankenhause zugeführt, wo nicht weniger als fünf Stiche festgestellt wurden, von denen zwei die Lunge getroffen haben.

Rüsselsheim. Adam-Opel-Stiftung. Vor 70 Jahren legte Adam Opel mit dem Bau seiner ersten Nähmaschine den Grundstein zu den Opelwerken, die trotz der kritischen Zeit über 3000 Arbeiter und Angestellte in Rüsselsheim beschäftigen. Aus diesem Anlaß haben Wilhelm von Opel, Fritz Opel und die Erben der Brüder Karl und Heinrich von Opel eine Million Mark als Adam-Opel-Gedächtnisstiftung gespendet. Die Adam Opel A.-G. hat diesen Betrag ihrerseits um eine Viertelmillion erhöht. Alle Einkünfte aus dieser Stiftung, die nach Möglichkeit noch weiter ausgebaut werden soll, dienen dazu, langjährigen Werksangehörigen, die wegen Alter oder Invalidität ausscheiden, regelmäßige Zuwendungen neben den ihnen aus staatlichen Versicherungen gewährten Renten zu machen.

Der Fall Schulz-Gahmen

Schücking-Dülmen über die Leitung des Vereins der Kornbrennereibesitzer

In der letzten gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und Aufsichtsrats des Vereins der Kornbrennereibesitzer und der Preßhefefabrikanten, e. V., die sich mit den Verfehlungen des bisherigen Vorsitzenden Schulz-Gahmens befaßte, wurde beschlossen, an der Spitze des offiziellen Vereinsorgans, der „Brennerei-Zeitung", eine Erklärung zu veröffentlichen, in der betont wird, daß die Handlungen Schulz-Gahmens den Verein auf das tiefste erschüttert und überall gerechte Erbitterung hervorgerufen haben. Sodann wird die Aufdeckung der schweren Vergehen in der Brennerei im Interesse der Selbstachtung der Vorstandsmitglieder wie der anderen Mitglieder des Vereins begrüßt. Zum Schluß der Erklärung wird rücksichtslose Bestrafung gefordert.

Die Leitung des Vereins ist jetzt dem Brennerei- und Mühlenbesitzer Ernst Schücking-Dülmen übertragen worden.

Weihnachten im Dom zu Altenberg

Altenberg mit seinem altehrwürdigen Dom ist zwar das ganze Jahr hindurch ein Anziehungspunkt für viele Besucher aus Nah und Fern. Die Christmette in dem schönen Gotteshaus ist jedoch in besonderem Maße das Ziel frommer Menschen und kunstsinniger Gläubigen, die selbst große Entfernungen nicht scheuen, um, vereinigt mit der ganzen Pfarrgemeinde, der Geburtstagsmesse des Christkindes in unserem Gotteshause beizuwohnen. Ist doch diese Feier in Altenberg besonders schön und für jeden Teilnehmer von eigenartigem, unvergeßlichem Zauber.

Sehr viele Auswärtige waren mit Autos gekommen, wie die lange Reihe der Personen- und gar Lastkraftwagen auf dem Domplatz bewies. Von der Höhe des Domes herab sandte ein Bläserchor die Melodien der lieben, alten Weihnachtslieder denen zum Gruß entgegen, die von allen Seiten dem hellerleuchteten Gotteshause zustrebten.

Den Eintretenden bot sich ein einzigartiges Bild, das die meisten am Portal einige Augenblicke verharren ließ. Nicht das gewohnte elektrische Licht, nein, viele hundert Kerzen erleuchteten die weiten Hallen, das warme Licht strahlte aus allen Ecken und Bogen und Nischen und lugte gleich fröhlichen Englein zum Christkind hinüber. Der Lichterschein verlieh dem Gotteshause ein mystisches Gepräge. Den Lichtlinien folgend blieb der Blick haften an dem großen Weihnachtssterne über dem Hochaltare, um endlich zu verweilen beim Anblick der künstlerisch gestalteten und hell erleuchteten Krippe mit dem Jesukinde. Orgelton begann, und alle stimmten ein: Stille Nacht, heilige Nacht.

In der Christmette, welche von dem hochw. Herrn Generalpräses Wolker zelebriert wurde, sang der Kirchenchor sehr wirkungsvoll die Missa stella maris von Griesbacher. Unser Herr Pfarrer Mäurer wünschte allen Anwesenden und besonders seinen Pfarrkindern „Gnadenreiche Weihnachten" und entwickelte in seiner Predigt, wie wir dem Christkinde neben unserer eigenen Seelenheiligung die edelste und schönste Weihnachtsgabe darbringen können, nämlich opferwillige und opferfreudige Betätigung der Nächstenliebe.

Das Neueste

Drei maskierte Räuber drangen in der Nacht zum Donnerstag in das Besitztum des Gutsbesitzers Schulze-Wedding in Appelhülsen bei Münster in Westfalen ein. Der Gutsherr wurde von den Räubern durch einen Schuß getötet.

Im Nordosten Berlins verübten eine Anzahl Kommunisten einen Feuerüberfall auf ein Verkehrslokal der NSDAP. Verletzt wurde niemand. Die Kommunisten flüchteten beim Erscheinen der Polizei in ihr Verkehrslokal. Eine dort vorgenommene Waffensuchung blieb ergebnislos. Zwei Personen wurden verhaftet.

Im D-Zug Leipzig—Berlin wurde auf eine Stütze ein dreister Raubüberfall verübt.

Die Unterzeichnung des französisch-deutschen Handelsabkommens wird in der französischen Presse lebhaft begrüßt.

Der Auswärtige Ausschuß des französischen Senats stimmte unter gewissen politischen Vorbehalten der österreichischen Anleihe zu.

Der Ausgang der heutigen französischen Kammersitzung, in der über die Garantie der französischen Regierung für die 100 Millionen Schillinganleihe an Oesterreich entschieden werden soll, ist noch vollkommen ungewiß. Die Regierung hat beschlossen, in dieser Angelegenheit auf die Stellung der Vertrauensfrage zu verzichten. Besorgnis herrscht auch in politischen Kreisen über die Stellungnahme des Senats zur Frage der Ausgabe von fünf Milliarden Franken Schatzanweisungen. Der sozialistische „Populaire" befürchtet, daß die Regierung bei der Stellung der Vertrauensfrage in dieser Angelegenheit gestürzt werden könnte.

Der Kongreß der Liga für Menschenrechte in Paris wurde am Mittwoch nach einer lebhaften Aussprache über Abrüstungs- und Vertragsrevisionen geschlossen.

Das Postflugzeug Barcelona—Toulouse stürzte am Mittwoch brennend ab. Zwei Personen kamen ums Leben.

Englische politische Kreise sind der Meinung, daß die englische Regierung den Gedanken einer Wiederaufnahme der Fünf-Mächte-Besprechungen im Januar in London noch nicht fallen gelassen hat.

Dem „Daily Herald" zufolge ist die Freilassung Gandhis und der übrigen politischen indischen Gefangenen am Neujahrstage so gut wie sicher.

Die Ortschaft Tomatlan in der Provinz Jalisco (Mexiko) ist, wie erst jetzt bekannt wird, am 19. Dezember durch ein Erdbeben völlig zerstört worden. 27 Personen sind ums Leben gekommen.

Der Treuhänder der amerikanischen International-Match-Company, der amerikanischen Tochtergesellschaft des Kreuger-Konzerns, hat acht Direktoren der amerikanischen Gesellschaft auf insgesamt 250 Millionen Dollar Schadenersatz verklagt. Die Direktoren sollen die Kontrolle des Unternehmens fahrlässigerweise Ivar Kreuger überlassen haben.

Die Währungslage in Südafrika hat ein Durcheinander geschaffen, das eine gewisse Komik aufweist. Es besteht keine Einigkeit darüber, ob Südafrika den Goldstandard verlassen hat oder nicht. Die gangbarste Auslegung geht dahin, daß Südafrika nach innen den Goldstandard verlassen hat, ihn jedoch nach außen aufrechterhält.

Das Leben über den Wolken

Im Flugzeug ist schon eine Höhe von 13 000 Meter erreicht worden — der amerikanische Höhenrekord. Dies geschah mit allen möglichen Apparaten, die in der sehr verdünnten Luft den nötigen Sauerstoff zuführten. Ein Aufenthalt in dieser enormen Höhe — die nur von Professor Piccards Stratosphären-Ballon mit 16 000 Meter übertroffen wurde — war für die Flieger nur für kürzere Zeit möglich, und schon in diesen Augenblicken empfanden sie starke Benommenheit im Kopf, das exakte Denken setzte aus, der Begriff der Zeit und überhaupt des Daseins ging fast ganz verloren.

Mit 8840 Meter Höhe ist der Mount Everest, früher als Gaurisankar bezeichnet, der höchste Berg der Erde. Ihn zu erklimmen ist der Ehrgeiz vieler Forschungsexpeditionen gewesen. Weniger kommt es hier auf die Leistung der Klettertechnik als auf die körperliche Widerstandsfähigkeit an. Denn die Bedingungen, die ein Menschenkörper in solch großen Höhen braucht — sei es, daß ein 8000 Meter Berg erstiegen werden soll, sei es, daß es sich um Flüge in Stratosphärennähe handelt — sind noch nicht bis zum letzten festgestellt.

Es ist überhaupt eine Frage, ob ein Mensch in einer Höhe von über 7000 Meter längere Zeit leben kann trotz seiner Atmungsgeräte. Schon in 6800 Meter Höhe starb 1921 ein Mitglied der Mount Everest Expedition an den Strapazen des Klimas, und 1924 gingen zwei Teilnehmer einer neuen Expedition ebenfalls durch Einflüsse des Höhenklimas zugrunde.

Man leidet in so großen Höhen, ob man im Aether schwebt und eine Welthöhenrekord aufstellen will, ob man Schritt für Schritt den Gipfel eines Bergriesen erklimmen will, an der Bergkrankheit, die sich in Schwäche, Schwindelanfällen, rascher, stoßweiser Atmung und beschleunigtem Pulsschlag äußert. Bei schwerer Erkrankung sondern die Schleimhäute Blut ab, Erbrechen und Durchfälle sind eine weitere Folge. Zusammen mit dem Versagen der körperlichen Kräfte versagt langsam auch das Herz, bis es schließlich zu schlagen aufhört. Im Blut gehen durch den Mangel an Sauerstoff wesentliche Veränderungen vor. Die roten Blutkörperchen vermindern sich. Selbst die Sauerstoffapparatur, die ein Flieger mit sich führen kann, vermag auf die Dauer Atmungsbeschwerden nicht zu beseitigen; und der amerikanische Fliegerleutnant Soucek, der 1930 den Welthöhenrekord mit 13 157 aufstellte, sagte nach seiner Landung, es sei dort oben (im Himmel) die Hölle gewesen.

Tragikomödie um ein Glückslos

Eine Newyorker Angestellte, Nina Field, traf dieser Tage in Dublin ein, um sich den Gewinn von 50 000 Dollar abzuholen, der auf ein in ihrem Besitz befindliches Los gefallen war. Als sie ihr Gepäck aber nachsah, mußte sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß das Los während der Ueberfahrt abhanden gekommen oder gestohlen worden war. Die Bedauernswerte erhielt von der Lotterieleitung eine Summe ausbezahlt, die ihr einen sechsmonatigen Aufenthalt in Dublin gestattet. Sollte sie in dieser Frist das Los dennoch finden, so gelangt die Gewinnsumme zur Auszahlung.

Auch eine „Autarkie"!

Klein-Ilschen ist auf dem Lande.

„Warum gackern diese Hühner so furchtbar?" fragt sie eines Morgen auf dem Hofe die Wirtschafterin.

„Weil sie sehr hungrig sind, mein Kind," — antwortet diese.

„Wie dumm von ihnen" — sagt darauf Lischen

Das Wetter von heute und morgen

Trocken und meist heiter, nachts etwas kälter, am Tage ein wenig milder, mäßige südöstliche bis südliche Winde.

Wie ich Mussolini malte

Unterredung mit Antoon van Welie, den Haag

Der niederländische Portraitmaler Antoon van Welie, den Haag, der im Auftrage Mussolinis einige Portraits des Duce für Verwaltungsgebäude der faschistischen Organisation sowie für die Palazzi Chigi (Außenministerium) und Vemigale (Innenministerium) in Rom geschaffen hat, und der zur Zeit im Industrierevier weilt, gab unserem Mitarbeiter eine Schilderung der Persönlichkeit des Begründers des Faschismus, wie sie sich ihm während der Sitzungen offenbarte.

„Ich machte Mussolinis Bekanntschaft", führte Antoon van Welie aus, „bei dem Bankett eines Diplomaten, dessen Gattin, eine der glänzendsten Erscheinungen der römischen Gesellschaft, ich portraitierte. Der Duce war von diesem Portrait und von meinem Bildnis des Papstes Pius XI., das er zu sehen Gelegenheit hatte, restlos begeistert, so daß er mich spontan aufforderte, auch ihn zu malen. Die endgültige Auftragserteilung erfolgte durch Vermittlung des niederländischen Gesandten.

Die erste Sitzung fand im Palazzo Chigi statt. Mussolini empfing mich mit der zum Faschistengruß erhobenen Rechten. Der Eindruck seiner Persönlichkeit ist unsagbar stark, geradezu faszinierend. Alles an Mussolini offenbart konzentrierte Kraft: der stämmige, gedrungene Körperbau, die wuchtige Schädelbildung, der energiegeladene Gesichtsausdruck, vor allem die Nasen- und Mundpartie. Schon während der ersten Sitzung zeigte sich Mussolini in bester Stimmung. Der Duce sprach mit mir über meine holländische Heimat. Im Laufe der Unterhaltung zeigte er starke Kunstinteressen. Als sein Sekretär mit zahlreichen Telegrammen in das Zimmer trat und ich einige Bemerkungen Mussolinis hörte, daß dringende Beschlüsse gefaßt werden mußten, machte ich den Vorschlag, die Sitzung abzubrechen, deren Ergebnis eine Skizze war. Wir vereinbarten einen neuen Zeitpunkt. Am anderen Tage erschien ich zur vereinbarten Stunde im Palazze Veminale (Innenministerium) im Arbeitszimmer des Duce. Zu meiner freudigen Ueberraschung fand ich den Raum als Maleratelier eingerichtet, an dem nichts fehlte. Diese liebenswürdige Aufmerksamkeit kennzeichnet eine der besten Eigenschaften Mussolinis, der im persönlichen Umgang nicht im entferntesten jener Vorstellung gleicht, die man sich im allgemeinen von einem Diktator macht. Alles an ihm ist bedeutend, jede Geste inhaltsschwer. Nichts, aber auch garnichts an seiner Haltung und seinen Bewegungen, die übrigens nicht das geringste des üblichen italienischen Temperaments verraten, läßt auch nur den Verdacht einer Pose aufkommen. Außerordentlich veränderungsfähig ist seine Physiognomie, die sich auf die Art der jeweiligen Persönlichkeit, der sich der Duce gegenüber befindet, fast automatisch einzustellen scheint.

Mussolini redet wenig, er hat die Gabe, andere reden zu lassen, zuzuhören und zu beobachten. Am stärksten wirkt er, wenn er spricht. Alles, was er sagt, ist wohl überlegt. Mit den knappen Gesten des rechten Arms, mit denen er einzelnen Wendungen besonderen Nachdruck gibt, scheint er über sein natürliches körperliches Maß hinauszuwachsen. Aehnliches habe ich auch bei Papst Leo XIII. erlebt, der noch in den letzten Tagen, als sein Körper schon abgestorben schien, durch seine überragende Geistigkeit, vor allem, wenn er die Hand zur Segenserteilung erhob, gleichsam unirdische Größe anzunehmen schien.

Während der zahlreichen Sitzungen, die Mussolini mir gewährte, studierte er die Tagespresse; er leistete, wie er zu sagen pflegte, seine tägliche Redaktionsarbeit. Auf seinem Schreibtisch lagen stoßweise die bedeutendsten Zeitungen des In- und Auslandes. Mussolini überflog sie, machte Anstriche mit dem Farbstift und arbeitete mit Schere und Kleisterpinsel, so daß ich den Eindruck hatte, als ob er ganze Seiten einer Zeitung auf diese Weise zusammenstellte.

Ein dominierender Charakterzug Mussolinis ist sein vorbildlicher Ordnungssinn, jener Ordnungssinn, der, wie der Duce immer wieder hervorhebt, das ureigentliche Element des Faschismus, ja, überhaupt jedes Staatslebens ist. In Mussolinis Arbeitszimmer herrscht trotz seiner intensiven Arbeit peinlichste Ordnung. Kein Papierfetzen bleibt am Boden liegen, wenn Mussolini den Raum verläßt. Er selbst pflegt jeden Papierschnitzel aufzuheben, sämtliche Fächer seines Schreibtisches, seiner Bibliothek und der übrigen Gelasse sorgfältig abzuschließen. Den gleichen Sinn für Ordnung verlangt er von sämtlichen Männern der von ihm geschaffenen Organisation.

Ein Arbeiter von unermüdlicher Spannkraft, bedarf er kaum einer Erholung. Der allmorgentliche Spazierritt verleiht ihm Frische für den ganzen Tag, an dem ihm für sich selbst kaum eine freie Minute bleibt. Die Männer seiner Umgebung sprechen mit größter Bewunderung, seine Freunde mit liebevoller Anhänglichkeit von dem Duce, dessen natürliche Gutmütigkeit folgender Vorgang illustriert: Während meines langen Aufenthaltes in Rom wohnte ich im „Hotel de Russie". Eines Tages machte mich der Hoteldirektor darauf aufmerksam, daß mein neuer Diener, ein ehemaliger Kellner seines Hauses, schriftstellerisch hervorragend begabt sei und sich verschiedentlich erfolgreich journalistisch betätigt habe, so daß man dem jungen Mann jede Förderung gönnen könnte. Im Verlaufe des Gesprächs bat er mich, bei Mussolini, von dem man wisse, daß er derartigen Talenten weiterzuhelfen gern geneigt sei, ein gutes Wort einzulegen. Bei der nächsten Gelegenheit entsprach ich diesem Wunsche. Der Duce sprach mir seine hohe Anerkennung und Dankbarkeit darüber aus, daß ich mich so stark für einen seiner Landsleute verwende, und ich kann zu meiner Freude sagen, daß mein Schritt erfolgreich war.

Selten ist mir, der ich die besten Köpfe der gewiß überaus gepflegten und weltgewandten vatikanischen Diplomatie kennengelernt habe, jemand mit so starker Selbstbeherrschung und mit so vollendetem Takt wie Mussolini begegnet, der selbst im Zorn — ich hatte Gelegenheit, ihn in außerordentlicher Erregung über das Verhalten eines Fliegeroffiziers zu beobachten — zu schweigen, aber auch im rechten Augenblick zu sprechen weiß. Eines Tages erschien ich vergeblich zu einer vereinbarten Sitzung. Mussolini war mit Staatsgeschäften überhäuft. Ich wartete längere Zeit und ging unverrichteter Sache in mein Hotel zurück. Am anderen Tage begrüßte mich der Duce in fast jungenhafter Verlegenheit. Kein Wort einer konventionellen Entschuldigung. Ein besonders herzlicher Händedruck, ein liebenswürdiges Lächeln, das viel mehr sagte, als Worte vermochten. Aus allen Gesprächen, die ich mit Mussolini geführt habe, bin ich zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß vollkommenes Verantwortungs- und auf das höchste entwickeltes Pflichtgefühl, echte und wahrste Liebe zu seinem Volk die Grundlagen seines Denkens und Handelns bilden. Das Gesamtbild seiner Persönlichkeit wird bestimmt durch das Zusammenklingen aller seiner Eigenschaften in vollendeter Harmonie.

Heinrich Mann.

Sterbende deutsche Städte

Nur im Westen hoher Geburtenüberschuß

In einer Ausgabe der „Kommunalpolitischen Blätter" veröffentlicht **Beigeordneter Karl Menne, Oberhausen,** einen Aufsatz über die bevölkerungsstatistische Lage der deutschen Städte unter besonderer Berücksichtigung des Westens. Mit Genehmigung des Verfassers und des Verlages entnehmen wir seinen Ausführungen:

Die Zahl der Geburten

sinkt in Deutschland in starkem Maße von Jahr zu Jahr. In der Gruppe der Großstädte über 200 000 Einwohner ergibt sich für die westdeutschen Städte hinsichtlich der Zahl der Lebendgeburten auf das Tausend der Bevölkerung folgende Reihenfolge: Gelsenkirchen 16,8 im ersten Halbjahr 1932 gegen 18,9 im ersten Halbjahr 1931. Duisburg-Hamborn 16,6 gegen 18,7, Gladbach-Rheydt 15,1 gegen 16,4, Essen 14,5 gegen 16,2, Dortmund 13,8 gegen 15,7, Bochum 13,2 gegen 15, Köln 12,9 gegen 14,1, Düsseldorf 11,9 gegen 13,2, Wuppertal 10,1 gegen 10,9.

In der zweiten Gruppe der Städte über 100 000 bis 200 000 Einwohner ergibt sich für die Berichtszeit — erstes Halbjahr 1932 — und die Vergleichszeit — erstes Halbjahr 1931 — folgende Reihenfolge: Oberhausen 17,7 gegen 20, Münster 14,4 gegen 15,7, Aachen 13,5 gegen 14,1, Hagen 12,7 gegen 13,9, Mülheim-Ruhr 12,3 gegen 13,8, Krefeld-Uerdingen 12,2 gegen 12,3, Bielefeld 10,6 gegen 10,6, Remscheid 9,8 gegen 11,4, Solingen 8,9 gegen 10,1.

In der dritten Gruppe, in den Städten von 50 000 bis 100 000 Einwohnern, ergibt die Zahl der Lebendgeburten auf das Tausend der Bevölkerung für die angegebenen Berichts- und Vergleichszeiten folgende Aufstellung: Castrop-Rauxel 19,2 gegen 20,1, Bottrop 18,7 gegen 20,9, Gladbeck 17,4 gegen 19,8, Trier 16,8 gegen 18,1, Neuß 16,3 gegen 17,4, Recklinghausen 16,3 gegen 17,4, Koblenz 16,1 gegen 16,8, Herne 15,4 gegen 17,2, Wattenscheid 14,1 gegen 17,4, Wanne-Eickel 14,1 gegen 17,4, Bonn 13,2 gegen 12,7, Hamm 13 gegen 16,1 und Osnabrück 12,5 gegen 13,6.

Die höchste Zahl der Geburten aller Städte, nicht nur der westdeutschen Städte, von 50 000 Einwohnern an hat Castrop-Rauxel mit 19,2 auf das Tausend der Bevölkerung.

Sowohl im Westen wie im ganzen Deutschen Reich stehen ferner mit an der Spitze Bottrop mit 18,7, Beuthen mit 17,9, Oberhausen mit 17,7 und Gladbeck mit 17,4. Wenn auch, wie die Uebersicht erkennen läßt, der Geburtenrückgang sich weiter und zum Teil sogar ganz erheblich fortgesetzt hat, so weisen doch die westdeutschen Städte noch immer die höchste Zahl von Geburten auf.

Ein noch interessanteres Bild und in Wirklichkeit die richtigere Darstellung ergibt der Vergleich der Geburten mit den Sterbefällen, also die Statistik über den

Geburten- bezw. Sterbeüberschuß.

In der ersten Gruppe der Großstädte über 200 000 Einwohner ergibt sich für den Westen hinsichtlich des Geburtenüberschusses auf das Tausend der Bevölkerung folgende Anordnung: Duisburg-Hamborn und Gelsenkirchen 7,8, Essen 5,4, Gladbach-Rheydt 5,3, Dortmund 4,5, Bochum 4,2, Köln 3, Düsseldorf 1,8, Wuppertal 0,2. Die westlichen Städte von 100 000—200 000 Einwohnern gliedern sich wie folgt: Münster 9,7, Oberhausen 8,9, Mülheim 4,5, Hagen 4, Krefeld-Uerdingen 1,6, Bielefeld 1,2, Aachen 1, Remscheid 0,6 und Solingen 0,2. — Bei den Städten mit 50 000—100 000 Einwohnern ergibt sich folgende Ordnung: Castrop-Rauxel 10,2, Gladbeck 9,9, Bottrop 9,1, Recklinghausen 8,1, Herne 7, Osnabrück 6,6, Koblenz 6,1, Hamm 5,9, Wanne-Eickel und Wattenscheid 5,5, Trier 5,4, Neuß 4,3 und Bonn 2,3. Nicht nur im Westen, sondern in allen deutschen Städten über 50 000 Einwohner ist der Geburtenüberschuß in Castrop-Rauxel mit 10,2 am höchsten. Es folgen dann Gladbeck mit 9,9, Münster mit 9,7, Bottrop mit 9,1 und Oberhausen mit 8,9 und die übrigen. Die Spitzengruppen belegen also hier lediglich westdeutsche Städte.

Ein recht betrübliches Bild ergibt die Statistik der sogenannten

aussterbenden Städte.

Es mehren sich nämlich von Jahr zu Jahr diejenigen Städte, in denen die Zahl der Sterbefälle größer ist als die Zahl der Geburten, so daß sich ein Sterbeüberschuß ergibt. Wie Professor Dr. Most in der Wirtschaftszeitung „Ruhr und Rhein" zutreffend ausführt, war es 1930 eine einzige deutsche Großstadt, nämlich Berlin, in der mehr Menschen starben als geboren wurden. 1931 waren es schon sieben, da Hamburg, München, Leipzig, Dresden, Magdeburg und Altona hinzugekommen waren. 1932 waren es bereits zehn, durch das Hinzukommen von Braunschweig, Wiesbaden und Plauen. Nach der Statistik von Hage ist Magdeburg wieder positiv geworden, da es für Mitte 1932 einen geringen Geburtenüberschuß aufweist. Dagegen ist Breslau mit einem geringen Sterbeüberschuß zu den negativen Städten hinzugetreten. Außer diesen Großstädten über 100 000 Einwohnern sind in der Gruppe der Städte von 50—100 000 Einwohnern im ersten Halbjahr 1932 noch folgende mit einem Sterbeüberschuß anzuführen: Würzburg, Görlitz, Darmstadt, Gera, Liegnitz, Frankfurt a. d. Oder, Potsdam, Kottbus und Schwerin, so daß bei den Städten von 50 000 Einwohnern aufwärts jetzt im Deutschen Reiche bereits 19 Städte als „sterbende" anzusprechen sind. Würden nicht einzelne Städte durch Zuzug, also durch Wanderungsgewinn ihre Bevölkerungszahl künstlich vermehren, so würden sie bei dem Ueberwiegen der Todesfälle über die Geburten unweigerlich zum Aussterben verurteilt sein, und es ließe sich bei einigen von ihnen mit mathematischer Genauigkeit der Tag berechnen, an dem ihre Bevölkerung verschwunden sein würde. Auffällig ist, daß Potsdam, die Stadt des großen Preußenkönigs, von allen Städten den höchsten Sterbeüberschuß, nämlich — 3 aufweist. Es folgt dann Berlin mit — 2,9, Görlitz mit — 2,5, Dresden mit 2,5 und Kottbus mit — 2,4.

Bemerkenswert ist, daß

keine westdeutsche Stadt Minusziffern

aufweist, also einen Sterbeüberschuß hat. Im Gegenteil zeichnet sich der Westen und, wie hervorzuheben ist, besonders das Ruhrgebiet mit seinen Industrie- und Arbeitsstädten noch immer durch verhältnismäßig hohe Geburtenzahlen und einen hohen Geburtenüberschuß aus.

Zu Ehrendoktoren ernannt

D. Weirich und D. Bartels

Die Evgl.-Theologische Fakultät der Universität Münster hat zu Doktoren der Theologie ehrenhalber den Generalsuperintendenten der Kirchenprovinz Westfalen, Wilhelm Weirich, und den Präsidenten des Evgl. Konsistoriums, Gottfried Bartels, ernannt.

Castrop-Rauxel. An den Folgen der Verbrühung gestorben. Am 2. Weihnachtstag gegen 12 Uhr fiel ein 2½jähriges Kind in der elterlichen Wohnung in der Franzstraße in eine Schüssel mit heißem Wasser. Es zog sich erhebliche Verbrühungen zu, an deren Folgen es jetzt im kath. Krankenhause gestorben ist.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Zwangs-Versteigerung

Am **Freitag, den 30. Dezember 1932,** nachmittags 4 Uhr, sollen zu **Burscheid,** im Versteigerungslokale Gasthaus Löhmer, bezw. an Ort und Stelle

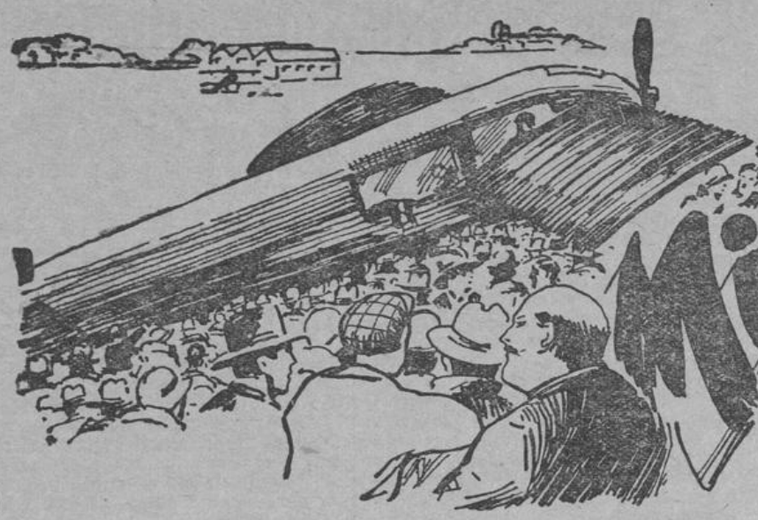
1 Geldschrank
1 Tisch

sodann um 6 Uhr, in **Hilgen,** im Versteigerungslokale Gasthaus Prante, bezw. an Ort und Stelle

1 Radioapparat

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert werden.

Stürmer
Obergerichtsvollzieher in Opladen.



Millionen auf der Landstrasse

Roman v. A. v. Panhuys

Nieves hakte den kleinen Hut auf den Renaissancetisch, der inmitten des Zimmers stand, geworfen und stand nun am Tisch, stützte sich mit der Rechten fest darauf, während aus ihren großen schwarzen Augen, die ihn ansahen, langsam schimmernde Tränen über die schmalen braunen Wangen flossen.

Den Blick haßflammender Augen hatte er erwartet, leidenschaftliche Worte, die seine Anklage zurückwiesen, ebenfalls auch kalten Hohn, aber keine Tränen!

Sie verschlugen ihm die Weiterrede, machten ihn stumm.

So sahen sie sich beide ein Weilchen an, bis Nieves endlich ganz leise hervorpreßte: „Ich leugne nichts, aber ich bin mir ja schon seit langer Zeit darüber klar, wie schlecht, wie gemein ich handelte."

Sie legte den Kopf ein ganz klein wenig zurück.

„Jose Colina machte eine unüberlegte Bemerkung zu meinem Vater, die ihn sehr aufregte, die für ihn wie ein Alarmsignal war, es bereite sich etwas Besonderes vor, was der Miranda-Gesellschaft großen Schaden bringen würde. Aber ich hätte doch niemals so viel gewagt, über ein Ausspionieren wäre ich niemals in meinem Tun hinausgewachsen, wenn nicht die letzten Worte Ihres Vaters gewesen wären, die mich blind und taub gegen alles machten, die erst gar keine Gewissensbisse in mir aufkommen ließen."

Jetzt blitzte es in den schwarzen Augen auf.

Wie ein scharfes Licht, das sich durch Nebel drängt, so kam der Blick durch den Tränenschleier.

„Ihr Vater sagte mit seinem letzten Atem zu Jose Colina, seine Erfindung mache die Konkurrenz brotlos!" Sie atmete stürmisch. „Das erregte mich aufs äußerste, nahm mir die klare Besinnung. Vor allem wollte ich verhindern, daß vielleicht auch meines Vaters Firma davon betroffen würde, und ich klammerte mich an diesen Satz, an dem alle Wenn und Aber, die mich quälen wollten, abprallten."

Joachim Markus mußten denken, einen ganz schwachen Schimmer von Verständnis konnte er jetzt doch für das, was Nieves Mirand getan, aufbringen.

Aber nicht mehr.

Und das Wenige genügte nicht, ihre große, große Schuld unter Schweigen zu begraben.

Um die Lippen von Nieves zuckte es schmerzlich.

„Ich habe meinem Vater gesagt, es bestehe keinerlei Gefahr für ihn, wenn er sich zunutze mache, was zu unserem Ruin hatte werden sollen. Aber zuletzt überfiel mich die Angst, meine Tat wandte sich gegen mich, und als Jose Colina die Fusion der drei Aktiengesellschaften vorschlug, redete ich meinem Vater zu, sich nicht zu weigern. Ich sah darin das Mittel, bis zu einem gewissen Grade wiedergutzumachen."

Joachim sagte hart: „Also Sie, die Sie etwas getan, wovor sich mancher dreiste Mensch dreimal bekreuzigen würde, sind im Grund doch feige und klein! Daher auch vorhin die Tränen, die ich Tor für Tränen der Reue hielt. Feige sind Sie, haben nun Furcht vor den Folgen Ihrer Tat!"

Es bereitete ihm plötzlich eine seltsame Freude, dieses Mädchen zu demütigen.

Seit ihm Freda seine Güte und Liebe so übel gelohnt, war etwas in ihm emporgeschossen wie giftiges Unkraut.

Widerwillen und Verachtung gegen die Frauen war es.

Er hatte sich sein Lebtag nicht allzu viel um weibliche Wesen gekümmert, die wenigen aber, die er näher gekannt, waren falsch und seicht und schlecht gewesen. Liselotte Baumann, seines Vaters ehrgeizige Sekretärin, Freda Jäger, die ihm selbst Liebe gelogen, und die anderen Schwestern Jäger, die nur darüber nachsannen, auf welche Weise sie am raschesten einen Mann finden könnten.

Aber die allerschlechteste von allen war Nieves Miranda.

Er sagte: „Ich verlange von Ihnen, daß Sie mit Ihrem Vater reden und er mir zurückgibt, um was Sie mich bestohlen haben."

Sie hob mit hoffnungsvollem Blick die Schultern.

„Vater wird das nicht tun und ich kann nicht zugeben, daß mein Vater an den Pranger gestellt wird. Vater gehört zu den Menschen, die sehr hart sind und sich nicht mit Gewissensskrupeln abgeben. Es ist eben sein Charakter. Das, wozu er eigentlich durch mich gekommen ist, mag strafbar sein, es ist auch unrecht, ich gebe es ja zu, aber darüber ist Vater längst weg. Er spricht von seiner Erfindung, er weiß kaum noch, daß es eigentlich anders ist. Und Sie können ihm nichts beweisen. Gar nichts! Denn wenn es um das Ganze geht, dann werde ich verschwinden, so weit von hier verschwinden, daß Sie mich als Hauptzeugin gegen meinen Vater nicht mehr herbeizitieren können!"

„Weshalb haben Sie sofort vorhin ehrlich die Wahrheit zugegeben, wenn Sie jetzt so trotzig reden?" fragte er zornig.

„Ich mochte Sie nicht anlügen, gerade Sie nicht," erwiderte sie mit einem schwachen Lächeln, einfach und schlicht, „weil ich Sie liebe!"

Er wich unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Was bezwecken Sie damit, mir das zu sagen," grollte er, nur mühsam seine starke Empörung meisternd. „Wollen Sie mir ein lockendes Netz hinhalten, in das ich hineintaumeln soll, damit die heikle Angelegenheit ruhig und zu Ihrem Vorteil ausgeht, oder was für hinterhältige Pläne verfolgen Sie sonst?" Sie verächtlich vom Kopf bis zu den Füßen messend, warf er ihr entgegen: „Sie sind eine äußerst gefährliche Person, trotz Ihrer Jugend, aber ich bin nicht der Dummkopf, für den Sie mich zu halten scheinen."

Nieves sah ihn groß und traurig an.

„Ich halte Sie weder für einen Dummkopf noch beabsichtige ich, mir durch mein Geständnis irgendwelche Vorteile zu verschaffen; ich mußte nur erklären, warum ich vorhin so überraschend ehrlich gewesen." Sie schüttelte den Kopf. „Weiter bedeutet das Geständnis nichts! Ich wiederhole es: Ich liebe Sie wirklich, Joachim Markus, seit ich Sie zum ersten Male gesehen. Doch hielt ich meine Liebe für Haß bis mir mit einem Male Klarheit ward. Ich will ja nichts von Ihnen, gar nichts. Ich kenne Ihre wunderschöne Frau und weiß genau, neben deren blonder Lieblichkeit verblassen alle Frauen."

Sie hob dem Manne die gefalteten Hände entgegen.

„Vater hat schließlich doch noch manches an der Erfindung verbessert, sie war, trotz aller bewunderungswürdigen Vorzüge, bei Ihrem Vater doch nicht das, was sie heute geworden. Bitte, machen Sie keinen Skandal. Ich werde bestimmt dafür sorgen, daß die Fusion zustande kommt."

„Nein!" gab er schroff zurück. „Ich gehe auf gar nichts ein, ich verlange mein volles Recht.

Nieves schrie auf, als hätte man ihr einen starken körperlichen Schmerz zugefügt, und es dauerte ein Weilchen, bis sie sich wieder leidlich gefaßt hatte.

In ihrer Stimme aber verriet sie das Uebermaß der Erregung, das in ihr tobte wie ein Sturm.

„Gut, tun Sie, was Sie wollen, ich kann Sie ja doch nicht daran hindern, aber wenn Sie schon Vaters Namen auf die Gasse werfen wollen, werfen Sie den meinen gleich mit dazu, rufen Sie es höhnend in alle vier Winde: Nieves Miranda hat Ihnen, dem Mann einer andern, von ihrer Liebe gesprochen. Dann haben Sie sich wenigstens nicht nur an meinem Vater, sondern auch an mir gerächt." Sie sah ihn groß an. „Und wenn Sie das tun und wenn Sie mir noch tausendmal Schlimmeres, ja das Schlimmste auf Erden antun, so liebe ich Sie doch, weil ich nicht anders kann."

Sie zitterte jetzt.

„Glauben Sie nicht vielleicht, der Himmel bestrafte mich hart genug für mein Unrecht durch diese Liebe zu Ihnen? Ich leide sehr und bin doch unselig selig durch diese Liebe, gegen die ich nicht mehr ankämpfen kann und will! Meinetwegen erzählen Sie nur Ihrer schönen Frau, die Sie wahrscheinlich wieder nach Spanien begleitet hat, von der schamlosen Nieves Miranda, die einem verheirateten Mann ihre Liebe bekannte. Machen Sie sich lustig über mich bei Jose Colina und seiner plauderlustigen Gattin, die wohl gern in ihrem Bekanntenkreis mit der sensationellen Neuigkeit hausieren gehen wird, und tun Sie mir überhaupt alles Schlechte und Erniedrigende an, was Sie mögen, ich behalte Ihr Bild dennoch in meinem Herzen, behalte Sie dennoch lieb!"

Welche Leidenschaft in dem klangvollen Organ vibrierte, wie die Röte der Scham die bräunlichen Wangen dunkel färbte!

Joachim Markus vergaß für Sekunden völlig, weshalb er hier stand. Die tiefe, heiße Erregung des schlanken Mädchens hatte sich auch ihm mitgeteilt und ihm war es, als umrausche ihn ein mächtiger Strom, drohe ihn mit sich fortzureißen.

Doch schnell hatte er seine Ruhe zurückerobert.

Er sagte eisig: „Lassen Sie, bitte, die Mätzchen, sie sind bei mir schlecht angebracht, denn ich verachte Sie so gründlich, wie man nur einen Menschen verachten kann. Bis morgen mittag gebe ich Ihnen Zeit, mir mein Eigentum auszuhändigen. Herr Colina weiß bisher noch nichts von der infamen Rolle, die Sie spielten, ich werde aber natürlich um die Wahrheit ihm gegenüber nicht herumkommen."

„Dann ist meines Vaters Existenz zu Ende, denn Jose Colina wird keine Milde walten lassen." Sie trat mit ruckartigen Schritten auf ihn zu, wie eine Figur, deren Füße durch den Mechanismus bewegt werden. „Ich will meinem Vater alles sagen, auch von meiner sinnlosen Liebe mag er wissen, aber ich bitte Sie himmelhoch nur um das eine: Schonen Sie ihn, denn ich, nur ich trage ja die größte Schuld an allem!"

Sie sank plötzlich dicht vor ihm in die Knie: „Erbarmen für meinen Vater, er würde die Schande nicht ertragen."

Sie sprang wieder empor.

„Ich weiß ja gar nicht mehr, was ich rede! Einmal sage ich, Sie sollen tun, was Sie wollen, dann wieder, Sie könnten meinem Vater nichts beweisen, und schließlich bitte ich um Ihr Mitleid, Ihre Gnade. Ich habe gefehlt, schwer gefehlt, ja, ja, aber ich leide durch diese Liebe, die nie ein Ziel sieht, die nur tiefster Verachtung begegnet, über und über genug! Es lohnt wohl alles nicht mehr, nichts hat Wert, wenn man genau hinschaut, gar nichts mehr."

Sie schwieg und fuhr sich mit der Rechten über die brennenden Lider.

„Ich will nun zu meinem Vater. Sie werden von mir hören."

„Ich wohne im Hotel Ritz," war alles, was er darauf erwiderte, und nach kleiner Pause schob er drohend nach: „Spätestens morgen erwarte ich von Ihnen zu hören."

Sie ließ beide Hände apathisch sinken und während sie ihn mit seltsamem Blick streifte, bestätigte sie: „Spätestens morgen!"

Nun langte sie nach ihrem Hut und setzte ihn auf.

Joachim Markus ging zur Tür und Nieves ging neben ihm her.

Sein Blick wandte sich ihr noch einmal voll und ganz zu und ihr war es, als müsse sie unter der Verachtung, die sich in den grauen Männeraugen spiegelte, hilflos zusammenbrechen.

Aber sie brauchte ihre Kraft noch.

Jetzt mußte sie zum Vater.

Es war ein schwerer Weg.

Der starre Ichmensch würde sich wehren gegen das, was sie von ihm verlangen mußte.

Er würde ihr nur wieder vorhalten, sie habe ja alles so in die Wege geleitet, wie es sich nun entwickelt und mit spöttischem Lachen erklären: Der Aleman kann nichts beweisen! Außer sich würde er sein, wenn er erfuhr, sie hatte ihre Schuld eingestanden.

Sie ging langsamer, gewann Abstand von Joachim Markus, der sich in einer Entfernung von zehn Schritten vor ihr befand.

Erst als sie ihn in das Auto steigen sah, das auf ihn gewartet, bestieg sie ihren kleinen Wagen.

Sie zitterte am ganzen Körper, als sie das Steuerrad faßte.

Ihr war es, als glitten Fieberschauer über sie hin und als schwanke der Wagen nach rechts und links.

Auch die Straße stand nicht still und Nieves fuhr mit dem letzten Gang, mit der höchsten Geschwindigkeit, die der Motor hergab.

Trotzdem sie das Taxi Joachims vor sich sah, meinte sie, den verächtlichen Blick des geliebten Mannes auf ihrem Gesicht zu spüren.

Gab es auf Erden etwas Schlimmeres für sie, als die Verachtung eines Joachim Markus?

Ihr Gesicht brannte, als müsse sie es dicht über stark geschürte Herdglut geneigt halten, und ihr war es, als klinge in ihr der Befehl des Herrn über Leben und Tod, sie solle mit ihrem kleinen Auto die große lange Lebensstraße mit einemmal nehmen und einem Ziel zujagen, wo Ruhe und Frieden herrschte, wo Liebe und Haß nicht mehr wehe taten, gar nicht weh ...

Und Joachim Markus schreckte aus tiefem Sinnen auf, als ein kleines, blau lackiertes Auto an ihm vorbeisauste, als sitze der Fürst der Hölle darin.

Er erkannte das Auto sofort, er erkannte den kleinen gelblichen Seidenhut, unter dem es sich am Ohr in kosigen schwarzblauen Locken hervordrängte auf die bräunliche zarte Wange.

Allbarmherziger Gott! Joachim Markus schrie es laut und der Chauffeur des Taxis setzte die Bremse in Tätigkeit, denn in einer ganz geringen Entfernung vor dem Mietswagen war das kleine blaue Auto eben gegen einen Baum gerannt, seitlich davon lag die Führerin, die in weitem Bogen von ihrem Sitz geschleudert worden war.

Andere Wagen hielten, Entsetzensschreie verhallten. Polizei tauchte auf und schon stand Joachim Markus, kaum wissend, wie er dahin gekommen, neben der schlanken, auf staubiger Straße liegenden Gestalt.

Ein Schutzmann befragte ihn, er aber zuckte nur die Achseln, murmelte: „No comprendo!"

Starr lag der Mädchenkörper vor ihm und aus dem einen Mundwinkel sickerte Blut, sickerte ganz langsam rotes, warmes Blut ....

Man hob die Regungslose empor und brachte sie in das Taxi Joachims.

Ein Arzt fand sich auch bereits ein.

Viele in diesem Stadtteil kannten Nieves Miranda.

Schritt für Schritt fuhr das Taxi den kurzen Weg zurück nach dem ehemaligen Grafenschlößchen.

Der Kopf von Nieves lehnte an Joachims Schulter und der Arzt saß ihm gegenüber und redete, wovon Joachim Markus nichts verstand und sich auch gar keine Mühe gab, etwas zu verstehen.

Die regungslose Last drückte sich gegen ihn und er dachte, wenn Nieves Miranda an den Folgen des Unfalls sterben mußte, würde er sein ganzes ferneres Leben hindurch nie mehr eine frohe Minute haben können.

Denn er fand jetzt, er war zu hart gewesen zu ihr, viel zu hart, es gab wohl auf Erden für alles ein Verstehen und Verzeihen ...



Das ist ein Silvesterkarpfen!

So ein Prachtexemplar eines Karpfens wünschen wir uns alle zum Silvesterschmaus!